

Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Bancenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 78.

Cisli, Sonntag, den 28. September 1884.

IX. Jahrgang.

Prämmerations-Einladung.

Mit 1. October eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Das Abonnement beträgt für Cisli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

Wie sich die Magyaren, Tschechen, Polen und überhaupt alle nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs die Freiheit denken?

Eine Studie von Professor Marek.

VI.

Mit den Tschechen, Polen und allen nichtdeutschen Nationalitäten hat es genau dieselbe Bewandniß wie mit den Ungarn. Alle ohne Unterschied streben dasselbe an, was die Ungarn bereits erreicht haben. Ihr Endziel ist die Racenherrschaft in den von ihnen bewohnten Territorien an Stelle der politischen oder Regierungsherrschaft. Die Racenherrschaft ist der verwerflichste Absolutismus, weil sie nur durch die Unterdrückung aller andern in denselben Territorien lebenden Nationalitäten entstehen und bestehen kann. — Alle nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs sind leidenschaftliche Anhänger der Föderation, weil diese für sie das erste und wirksamste Mittel ist, den Verband mit dem Ge-

samtstaate möglichst, sei es auch bis zum Zerreißen, zu lockern. So wie dies geschehen ist, springen sie in der Tendenz gleich um, und werden fanatische Centralisten, d. h. sie wollen als Race alle Nationalitäten beherrschen, die in demselben Kronlande wohnen. So wollen die Tschechen nicht bloß Böhmen, sondern die gesammten böhmischen Kronländer beherrschen und so einen centralisirten Tschechenstaat aufrichten, in dem die Freiheit und nationale Selbständigkeit der Deutschen und die Cultur derselben zurückgedrängt und nach und nach vernichtet werden soll. Oder können Leute von dem Schlage eines Dr. Gregor, der in seiner letzten Rede die deutschen Schulen, Anstalten zur geistlichen und sittlichen Entartung und Brutnester von Bagabunden, Petroleuren und Anarchisten nennt, dessen ganze Rede von einem fanatischen Haß gegen die deutsche Cultur durchglüht ist, etwas anderes im Sinne führen? Den Tschechen ist nicht um die allgemeine Freiheit, nicht um den allgemeinen Fortschritt zu thun: es liegt ihnen nur an ihrer ausschließlichen Racenherrschaft, der gerade die allgemeine Volkssfreiheit zum Opfer fallen müßte.

Um die Berechtigung zu solcher Racenherrschaft darzutun, berufen sich die Tschechen ebenso wie die Magyaren auf alte Pergamente, welche die Kaiser von Oesterreich längst als werthlos in den Papierkorb geworfen haben. In diesem Papierkorb wühlen sie fleißig herum, um mühsam zusammenzulesen, zusammenzupassen und zusammenzulegen, was ein Document abgeben könnte, das sie gegen den Gesamtstaat produciren könnten. Von den ungefähr acht Millionen Einwohnern der Länder böhmischer Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) sind 5 Millionen Tschechen, 3 Millionen Deutsche. Schon hieraus erhellt, daß eine Racenherrschaft der Tschechen auf diesem Gebiete vom Standpunkt

der Cultur und der Demokratie aus gleich verwerflich wäre. Es kommt dazu, daß hier die drei Millionen Deutschen nach drei Seiten in der solidesten und unlösbarsten directen Verbindung mit den übrigen 47 Millionen des geschlossenen germanischen Sprachgebietes stehen. — Uebrigens waren diese böhmischen Kronländer historisch fast nie beisammen, und schon daraus folgt das freiheits- und volksfeindliche der tschechischen Bestrebungen, mit Gewalt zusammenzubringen, was sich nicht mag. Diese Kronländer waren vorübergehend äußerlich vereinigt unter Karl IV. und Georg von Podiebrad. Außerdem beschränkte sich die Vereinigung ganz und gar auf den frommen Wunsch der Tschechen. Die Landtage von Mähren und Schlesien blieben immer taub gegen tschechische Lockungen und Drohungen. Beide Länder entfremdeten sich Böhmen mehr und mehr; ja es fehlte sogar zuweilen an einer offenbar feindseligen Haltung der mährisch-schlesischen Stände gegen Böhmen nicht.

So viel steht fest, daß eine Nationalität, die vorgestern zur Hufeier nach Constanz wallfahrte, die gestern den Ultramontanen und Feudalen die Hand gegen die Verfassung und den Gesamtstaat reichte und heute nach Moskau pilzert, wo Kriegsrath gehalten wird, wie die Cultur und die Deutschen am schnellsten verdrängt werden könnten, — wenn sie von Freiheit, Recht und andern schönen Dingen spricht, wenig Glauben finden und keinen wahren Freund der Freiheit und des Fortschritts gewinnen könne. Die Tschechen sind, wie die Slaven überhaupt keine Freunde der Gleichberechtigung und der wahren allgemeinen Freiheit; ihnen behagt bei weitem mehr ihre eigene nationale Ungebundenheit. Die Wahrheit des Gesagten wird jedem klar, der an die Bundesgenossen der Tschechen denkt; es sind

Grazer Landtags-Silhouetten.

II.

Wer in der Grazer Landstube seine Aufmerksamkeit auf das Centrum richtet, dem fällt einer der Abgeordneten im Priestergewande auf, der eine besondere Geschäftigkeit entfaltet u. z. abgesehen von seiner Thätigkeit als Seelenhirt, Lehrer, Vereinsobmann u. c. eine ganz besondere Geschäftigkeit eben im Landesparlamente. Dieser Mann mit der salbungsvollen Miene und dem martyrerartigen Blicke, dessen Antlitz oft den Ausdruck der reinen Engelsunschuld anzunehmen versteht und der auch das Air der Gesinnungsreinheit zur Schau zu stellen weiß, dieser Mann weiß trefflich zu intriguiren. Bald sehen wir ihn links, bald rechts neben den beiden Liechtenstein, zuerst aber stehend, wodurch man nicht immer weiß, ob das Stehen ein zufälliges ist, oder ob es der eben vor sich gehenden Arbeit im Ungilt. Er ist es auch, der die Rollen unter den clericalen Bauern, deren Seele er ist, vertheilt, ihnen Anträge, Entgegnungen, satyrische Anspielungen u. dgl. in den Mund legt, sich selbst aber stets salvirt. Sein Treiben genau zu beobachten, wäre sehr erheiternd, wenn man nicht durch dasselbe unwillkürlich daran gemahnt würde, welche traurige Rollen diese Bauern-Beretreter als seine Excitio-Marionetten spielen.

Der Landtagsbesucher, der den Vorgängen daselbst nur oberflächlich folgt, wird vielleicht Anfangs zweifeln, ob wirklich diese zwischen dem Pfarrer Schweiger und Herrn Bärnsfeld eingepfercht sitzenden Bauern nur Werkzeuge der Clericalen sind, da ja doch Bärnsfeld öfters aus eigener Initiative spricht und z. B. der Vertreter der Grazer Landgemeinden erst kürzlich seine geistige Präponderanz über einen der unabhängigen Bauernvereiner zeigte! Jeder Zweifel ist jedoch hier völlig ungerichtet. Das Treiben Bärnsfeld's ist vom Reichsrathe aus hinlänglich bekannt, es ist baar eines jeden selbständigen Gedankens und es stehen ihm nur einige geistreich sein sollende, in Wirklichkeit aber banale Phrasen zu Gebot, mit denen er gegen den Liberalismus zu kämpfen vermeint. Wie wenig er sich während seiner gepfefferten Aperçus mit dem Denken beschäftigt, beweist ein kleiner Satz, den dieser große Mann in der 8. Landtagsitzung diese Woche aussprach u. z. gelegentlich der Berathung über den Feuerwehr-Gesekentwurf, bei welcher Gelegenheit er nämlich unter anderen sagte, auf dem Flachlande gebe es höchst gebirgige Gegenden, wo sich wegen der Entfernung der Häuser keine Feuerwehr bilden lasse. Ein flaches Land mit höchst gebirgigen Gegenden ist jedenfalls originell und bleibt eine patentirte Erfindung desselben Herrn Bauern-

freund, doch nein! Bärnsfeld ist sein Name, der selbst angesichts der Cholera-Gefahr im Süden gegen die Schaffung eines Sanitätsgesetzes stimmte und auch der Einzige im Landtage war, der die Behandlung der Petitionen um Personalunterstützungen öffentlich verhandeln wollte, damit, wie er voll Weisheit vorbrachte, viele sich sehen Petitionen einzubringen, also von einem jedem Staatsbürger zustehenden Rechte nicht Gebrauch machen. (!)

Aber auch Herr Kaltenegger hat dadurch, daß er jüngst Herrn Köberl, als dieser über einen Gemeindevorstand-Antrag referirte, in Verlegenheit zu bringen trachtete, gar nichts bewiesen, wenn er es auch vielleicht für einen Geniestreich hält, Herrn Köberl um eine Auskunft befragt zu haben, die derselbe ebensowenig geben konnte, als Herr Kaltenegger über die Cholera-Bacillen des Herrn Professors Koch — ganz abgesehen davon, ob Herr Kaltenegger nicht über fremde Anleitung diesen Schabernack versuchte. Aber selbst wenn wir zugeben würden, daß Herr Kaltenegger parlamentarisch geschult ist als Herr Köberl, was er übrigens durch seinen unsinnigen Antrag, einen Gegenstand keinen Ausschüsse zuzuwiesen durchaus nicht bewiesen hat, so ist dies, guter Herr Kaltenegger, noch lange kein Gradmesser für die Mannestüchtigkeit, für

dies die Clericalen und Feudalen. Mit diesen Bundesgenossen läßt sich keine Freiheit begründen! Ihr Sieg würde nur die Stärkung der mittelalterlichen, reactionären Gewalten auf Kosten des ohnehin geschwächten Gesamtstaates bedeuten. Diese Freiheit wäre die Freiheit der Dunkelkammer zum größten Schaden der Volkssache, deren Freiheit eben die beklagte Unfreiheit der Dunkelkammer ist. Den Pakt mit den verfassungsfeindlichen böhmisch-mährischen Feudalen besorgen die sogenannten Alttschechen. Diesen stehen scheinbar die Jungtschechen gegenüber; allein das theilweis liberale Gesindel derselben kann nur zur Lockspeise für politische Staare, Drosseln und Gimpel dienen. Wer sich über die letzten Tendenzen der Jungtschechen Aufklärung verschaffen will, der lese die letzte Rede ihres Meisters Dr. Gregy; er wird schnell finden, daß der Unterschied eben so groß ist, als der zwischen ranziger Butter und ranzigem Speck. Beide Parteien beherrscht das leidenschaftliche Herauskehren der Race-Bestrebungen, das nie als ein Volks- und Staatsprincip anerkannt werden kann. Dr. Gregy wirft in seinem Uebermuth und im Uebermaße des tschechischen Größenwahns allen Deutschen in Oesterreich den Fehdehandschuh hin, indem er als das Endziel der Germanisation, — von der in unserer Zeit doch kein Vernünftiger reden kann, da die Deutschen gegenwärtig in allen ihren Interessen und Rechten bedroht erscheinen und nur mühsam den Boden verteidigen, auf dem sie vermöge ihrer Cultur Herren und Lehrer der andern waren, — die Vernichtung des österreichischen Gesamtstaates und die Auslieferung seiner Bewohner an das deutsche Reich bezeichnet. So was bietet ein Tscheche den Deutschen, die den Staat Oesterreich mit ihrem Blute gegründet und ihn bis auf den heutigen Tag mit ihrer unerschütterlichen Treue erhalten haben. Das mögen die Herren an der Moldau wissen, daß die Treue der Deutschen makellos dasteht. Selbst der erbitterteste Feind vermag nicht einen Moment in der Geschichte nachzuweisen, wo die Staatstreue der Deutschen gewankt hätte, wo alle Deutschen von den Rämmen des Erz- und Riesengebirges bis an die Adria, und von den westlichen Marken der Riesenburg Tirol bis an die Fluthen des Pruth nicht bereit gewesen wären ihr Gut und Blut für das durchlauchtigste Herrscherhaus und für den Gesamtstaat hinzugeben. Ob sich die Tschechen einer solchen Treue rühmen können?? Es lebe die Consequenz! Heute heißen die Deutschen unverbesserliche Centralisten, also Anhänger und Verteidiger des Einheitsstaates, und morgen wird als Endziel ihrer Bestrebungen die Zerstörung ihres

den Mannes muth! Wir kennen weder Herrn Kaltenegger's noch Herrn Köberl's Bildungsgrad, aber eines wissen wir mit voller Bestimmtheit: daß nämlich Herr Köberl als freier Mann von seinen Bauern aus freiem Antriebe zum Abgeordneten gewählt wurde, während Sie, guter Herr Kaltenegger — Sie erinnern sich ja noch des Wahlvortages in Graz beim „Bierjakt“ — am Gängelbände der Clerisei festhängen und nur unter der aufmerklichsten Geburtshilfe einer Schaar von Geistlichen als sogenannter Vertreter des Volkes(?) das Licht der Welt erblickten! Was, Herr Kaltenegger, ist höher anzuschlagen? —

Mehr als jemals, sprechen die clericalen sowie die slovenischen Abgeordneten in dieser Session wiederholt die Klage aus, daß die große Majorität der Deutschliberalen sie viel zu wenig berücksichtige (siehe Böhmen, Krain etc.) und ihnen in den verschiedenen Commissionen und Ausschüssen des Landtages zu wenig Sitz einräumt. In der That!

Grundschlechte Leute das, diese deutschen Abgeordneten! Während sie in Mähren und Oberösterreich durch Regierungskunst, beziehungsweise durch bischöfliche Gebote gen Himmel aus den Landtagen verdrängt wurden, blieben sie in so himmelschreiend ungerechter Weise in Steiermark in der Majorität, und was thun

eigenen staatlichen Ideals, eines einigen, großen, mächtigen und dem steten Fortschritt huldigenden Oesterreich bezeichnet. Würden alle im Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie wohnenden Völker mit derselben deutschen Treue an dem Gesamtstaate festhalten, der Staat wäre nie in diese schwierige Lage gerathen!

Die Zurückdrängung des Deutschtums.

Ueber dieses Thema schreibt das Weltblatt, die „Kölnische Zeitung“ unter dem Titel „Aus den österreichischen Alpen“ Folgendes:

Thurmhoch, aus einem Abhang des Bergschut mitten in den Julischen Alpen, stürzt der Quell der Saviza — der kleinen Sau — nieder zum finsternen Wocheiner-See. Krystallklar tritt er am östlichen Ende wieder hervor, um als breiter, seichter Bach durch das enge Thal, das kaum für ihn und eine schmale Straße Raum hat, den Beldezer See nördlich lassend, sich bei Radmannsdorf mit der von den Abhängen des Mangard und Jaluz niederkommenden Genoffin, der sogenannten Wurzenener Sau, zu dem mächtigen Flusse zu vereinigen, der später als gewaltiger Strom bei Semlin der Donau das Wasser aus den südlichsten deutschen Alpen zuführt. Freilich die Saviza sieht an ihren Ufern nichts Deutsches mehr; denn vergebens wird man in ihrem Thale die „deutschen“ Orte Belbach, Neuning oder Wittnach suchen, von denen uns flüchtige Reisende früherer Jahre erzählen, anstatt von kleinen slovenischen Flecken zu berichten. Und auch der Hauptort des Wocheiner-Thales in Oberkrein, Feistritz, einstens wegen seiner Eisenwerke ziemlich bekannt, hat der deutschen Sprache den Laufpaß gegeben und damit, wie es scheint, zum guten Theil auch seinem Wohlstand; denn selten nur betritt ein Fremder noch diese einstmals vielbesuchten Orte, sie lassen es sich mit einem kurzen Aufenthalt am Beldezer See genug sein.

Selten berühren sich auf kurzer Strecke landschaftliche Gegensätze in solcher Schärfe, wie der Beldezer- und der Wocheiner-See. Es ist, als führe man, wenn man den erstern verlassen, um sich dem zweiten zuzuwenden, von dem Himmel in die Hölle. Der anfangs noch frei über die grünen Höhen schweifende Blick wird, kaum daß man den historischen Berg Krain, den Balvasor, erreicht, in das enge, düstere Thal der Saviza gebannt; dann wird es immer menschenleerer und öder — höchstens daß eine kleine Holzschneidemühle oder ein Kohlenmeiler andeutet, daß auch hier Menschen leben. In „Komenj“ (das hat die neue Zeit glücklich aus Neuning gemacht) wird es für einen Augenblick etwas freundlicher; auch

sie dort im Landtag? Es ist unverantwortlich! Sie machen von ihrer Majorität Gebrauch und haben nicht einmal die Großmuth, in die verschiedenen Landtags-Ausschüsse clerical-slovenische Majoritäten zu wählen. Ja, wenn sie noch im Stande wären, die Agenden des Landtags allein zu überwältigen, es ließe sich theilweise auch verzeihen; allein, über welche Kräfte verfügen sie? Ueber ein paar alte Parlamentarier wie Rechbauer, Kienzl, Schreiner, Neupauer etc. ferner einige junge Heißsporne, die aber zumeist nur Doctoren sind und vier Bauern. Welche Kräfte stehen aber den Clericalen zu Gebote? Vor allem das durchlauchtigste Prinzenpaar Alfred und Alois Liechtenstein, altadelige Koryphäen, Männer des Glaubens, bewährte Verehrer des Bauernstandes und seit einiger Zeit nebenbei auch Freunde der Gewerbetreibenden. Und doch, hrribile dictu! In keinem einzigen der vielen Ausschüsse hat man auch nur Einen dieser Blüthen der Aristokratie gewählt und von ihren Gesinnungsgenossen in jeden Ausschuss höchstens je einen! Das erforderte Genugthuung, und um solche zu erlangen, klopft man beim Club der Slovenen an, um sie als Bundesgenossen gegen diese . . . Deutschliberalen zu werben. Es ist dies gelungen, und es muß ein rührender Anblick gewesen sein, als der, was Körpervolumen anbelangt, von der Natur etwas stiefmüt-

Feistritz liegt wie in einer Dase — dann aber ist's zu Ende. Der Wocheiner-See, etwa 1 1/2 Stunden westlich von Feistritz, ruht rings eingeschlossen von mächtigen, düstern, völlig unbewachsenen Felswänden und nur das südliche Ufer zeigt auf der Seite, wo das Wallfahrtskirchlein „Heiligengeist“ liegt, eine niedrige Wiesenabflachung. Eine elende Fischerhütte steht an der Straße, die von Feistritz zum See führt, und wenn man sich dem slovenischen Führer, der den Fremden, zumal den deutschen, fast mürrisch grollend empfängt, anvertraut, um den See zum Ursprung der Sau zu fahren, beschleicht uns fast das Gefühl, als führe man über den Styx in das Reich der Schatten. Grauschwarz liegt der See da; die Strahlen der Sonne brennen glühend hernieder, kein Luftzug lindert die Glut, denn ringsum starren des Hochgebirges Massen, welche in dieses einsame Thal keine Bewegung hereinkommen lassen wollen. Die wilde Romantik des Felsgesteins wirkt hier abschreckend, grausig. Und selbst der aus weiter Ferne nördlich herüberschauende Gipfel des Terglou hat etwas so unsagbar Dräuendes in seiner Wirkung, daß man sich freut gewissermaßen, den finstern Ort wieder zu verlassen, dessen Einsamkeit das Herz bedrückt und wo die Feindseligkeit der Natur noch gesteigert wird durch den bösen Blick der spärlichen Bewohner.

Wie anders ist es da in Belde! Liebtlich sonnig liegt der See vor uns mit dem grünen Inselchen in der Mitte, das ein freundlich weißes Kirchlein trägt, und den mit Willen und amuthigen Häusern besäumten Ufern, die sich von rechts nach links zu dem im Westen liegenden Fels heranziehen, der steil ab mit einer grotesken Wand in den See stürzt und auf welchem dereinst die Burg des letzten Kaisers aus dem sächsischen Hause, des heiligen Heinrich lag! Doch nein! Mit Unrecht sage ich, daß er dort oben lag. Noch heute liegt sie dort; wenn auch in einigen Theilen verfallen und neu modisch nachgeflakt, doch noch immer ein Wahrzeichen alter deutscher Geschichte. Doch heute —! Nachdem sie vielfach den Besitzer gewechselt, kaufte sie zuletzt ein Unternehmer namens Kuari, der aus der Schweiz gekommen, um sie dann, als finanzielle Verluste ihm den Weiterbesitz unmöglich machten, an einen Händler in Wien zu verkaufen, der jetzt im Sommer auf der alten deutschen Kaiserburg sich von den Sorgen des winterlichen Geschäftes erfrischt. Wie ein Hohn für die ganze Geschichte des deutschen Volkes klingt diese einfache Thatfache. Als wenn es der mächtigen und reichen Geschlechter nicht in Oesterreich genug gegeben hätte deutschen Stammes, deutscher Art, die es als eine heilige Pflicht hätten empfinden müssen, diesen Felsen

terlich behandelte Prinz Alois dem hochwürdigsten Herrn Pfarrer Luc weinend um den Bauch Pardon, um den Hals fiel und die beiden umfangreichen Abgeordneten Thaller und Mail einander küßten. . . .

Doch lassen wir jede Satyre bei Seite! Wenn es jetzt, angesichts der Thatfache, daß sich die stets auch-deutsch sein wollenden clericalen Abgeordneten, darunter sieben deutsche Bauern, mit den notorischen Feinden der deutschen Nation vollständig verbrüderet haben, wenn es jetzt angesichts dieses Schutz- und Trutzbündnisses noch Bauern giebt, welche die clericalen Abgeordneten für deutsche Abgeordnete halten, dann steht es um die Verstandeskräfte und um das Begriffsvermögen solcher Bauern in Wahrheit sehr, sehr traurig, und sie sind nicht würdig, Söhne des deutschen Stammes zu sein — ja sie sind es auch nicht!

Doch nun merke ich erst, daß ich schon sehr ernst geworden bin, viel ernster, als die Liechtensteiner Consorten zu rechnen sind, und so will ich denn lieber schließen, vorerst jedoch als gewissenhafter Silhouettenzeichner noch eines kleinen Ereignisses im Landtage erwähnen. Der durch seine gymnastischen „Anstands“-Übungen im Reichsrathe bereits sehr renommirte Prinz Alfred legt diese Übungen in gewohnter Weise selbst-

deutscher Erinnerung zu wahren und ihn nicht umgestalten zu lassen zu einer Miethcaferne, in der sich die Sprößlinge des vordringlichen Capitals tummeln. Und wie schön ist's dort oben auf dieser Burg! Wie weht ein echter Hauch deutschen Hochgefühls um die Brust, wenn man dort oben steht und den Blick hinwegschweifen läßt über die Karawanken und den Stock des Mangart und Terglou! Und in der Nähe entweht „Nix dajtsch“ oder — „Dajtsch“! Zahlreich genug sind die Träger stolzer Namen, Mitalieder der ältesten deutschen Adelsfamilien, welche alljährlich hierherkommen, um in den weiten Jagdtristen den Gamsbock und den Auerhahn zu jagen; auch Krainer sind darunter, liegt doch eine der Stammesburgen der Auerberg in diesem Lande — und sie alle, alle sehen den Rückgang des Volkes, dem sie angehört, und keiner fühlt in sich die Verachtung zum Widerstande. Nicht einmal in Welde, das sich wegen des zahlreichen Sommerfrischen-Publicums noch einigermaßen in der sogenannten Curzeit den deutschen Charakter gewahrt, hat man es zu Gründung einer Ortsgruppe des Schulvereins gebracht, wie überhaupt dieser Verein das Krainer Land als verloren aufgegeben zu haben scheint. Und lägen nicht die Karawanken wie ein schwerer fester Niegel dazwischen, das „Kranerische“ wäre auch schon längst in sieghafter Macht hinübergebrochen nach Kärnten und hätte das Deutsche dort ganz verdorben. Setzt es doch schon jetzt sieghaft über den Mittagsogl und den Hainouz und erobert das Rosenthal vom Taaler-See bis an die Abhänge des großen Obir.

Krain ist verloren. Jetzt gilt's Kärnten und die Steiermark zu retten. Denn wenn auch noch in Cilli das Deutschthum sich wacker wehrt, und wenn es der regern Thätigkeit der Abgeordneten dieser ursprünglich reindeutschen Bezirke gelingt, durch Abhaltung von sogenannten Wanderversammlungen das Nationalgefühl wachzuhalten und im Schulverein zur thätigen Wirksamkeit anzuspornen, so ist doch auch hier wie man nach den jüngsten Beobachtungen feststellen muß, das Slovenische in siegreichem Vordringen. Die Gruppe der slovenischen Bauern, welche auf deutscher Seite stehen — es giebt hier thatsächlich solche weiße Raben — schmilzt, vom Terrorismus der Connationalen bedroht und namentlich von dem Clerus unablässig bearbeitet, mehr und mehr zusammen, und die jüngsten Wahlen zeigen es, daß die großslovenische Agitation nicht ganz ohne Grund sich mit der Hoffnung eines dereinstigen vollen Sieges schmickelt. Immer auf's neue muß den deutschen Bewohnern der Mahnruf in's Ohr

verständlich auch im Landtage fort und da passierte es ihm am 23. d. M., an welchem Tage er muthmaßlich bei den „Schaufelübungen“ angelangt war, daß er das Tintenfaß seines Hintermannes Stadlober aus dem Gleichgewichte brachte, daselbe schnappte um und es ergossen sich kleine Bächlein, welche der Zeichnung eines Stammbaumes glichen — selbstverständlich war der Stammbaum ein schwarzer.

Der Saaldiener hatte nun seine liebe Noth, die Plutchen des Fürsten Alfred hinwegzuputzen, was ihm auch gelang.

Sonst im Landtage bisher nichts neues — an Bord Alles wohl! B.

Eine Missionsstation unter den Gontentotten.

(Schluß.)

Daselbe ist durchaus einfach und primitiv. wird der Länge nach durch einen Gang in zwei Theile getheilt, an dessen Ende sich der Altar und die Kanzel und an den Seiten die einfachen Holzbänke für die Gemeinde befinden. In beiden Seiten des Altars sind noch Gestühle für die Familie des Missionärs und andere Weiße. Orgel oder Harmonium ist nicht vorhanden. Nachdem ich mich in einem der Gestühle niedergelassen, sagte ich die Versammlung etwas näher in's Auge. In der Abtheilung links

tönen, daß sie sich stark zu zeigen haben in diesem Kampfe, daß es ihre Pflicht ist, die Hoffnung und die Zuversicht zu rechtfertigen, die das gesammte Deutschthum auf sie zu setzen verpflichtet ist. Ueber „Untersteier“ geht der Weg die Mur hinauf nach Graz, und wenn man hört, daß heute die Slovenen bereits in dieser zweitgrößten deutschen Stadt Oesterreichs — denn, wer kann Prag noch heute eine deutsche Stadt nennen? — die Errichtung einer slovenischen Hochschule verlangen, wer steht uns dafür, daß nicht in einigen Jahrzehnten ein Feind die deutschen südlichen Alpenländer in Besitz genommen, der sieghafter ist als die Scharen, welchen die sächsischen Kaiser von der deutschen Ostmark zurückgewiesen und die sie durch das deutsche Schwert niederzwingen, um mitten in jenen Bergen jene Feste kaiserlicher Oberhoheit zu bauen. Zum Glück giebt es gerade in der Steiermark einige wackere deutsche Männer, die den Willen, die Kraft und — das Vermögen besitzen, um mit nicht hoch genug zu schätzender Opferwilligkeit den deutschen Boden zu vertheidigen. Und wenn der Kampf gegen Slovenenthum, vaterlandslosen Clericalismus und zweideutige Haltung der Regierung auch noch so schwer, es ist doch der höchste, den ein Deutscher kämpfen kann, und dieses Bewußtsein wird den Kämpfern in den deutschen Alpenländern — so wollen wir hoffen — die Kraft verleihen, auszuharren. Die große Masse der deutschen ländlichen Bevölkerung aber wache auf aus dem Schlafe politisch-nationaler Gleichgültigkeit, in den sie, namentlich in Kärnten, versunken zu sein scheint, sonst ist auch die Mühe der wenigen Wackern, die wissen auf welcher Hochwacht sie stehen, umsonst!

Correspondenzen.

Graz, 24. September. (D. G.) [Die Eigenmächtigkeiten des Gemeindevorstehers von Lichtenwald.] In der heutigen Sitzung des Landtages wurde von Dr. Außerer die angekündigte Interpellation an den Statthalter eingebracht und folgendermaßen begründet: Nach Einholung der Bewilligung der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Mann (durch Dr. Glantschnigg in Cilli) wurden am 19. August d. J. von mehreren Bürgern in Lichtenwald die Aufrufe des Landeswahlcomités an ihren eigenen Häusern angeschlagen. Als am Abend desselben Tages der Gemeindevorsteher von Lichtenwald, der als eifriger Agitator für die panslawistische Idee bekannt ist, von den Wahlen in den Mann Landgemeinden, wo er als Wahlmann fungirt hatte, zurückgekehrt war, dies sah, machte er sich unter heftigen Ausbrüchen der Leidenschaft

vom Altar saßen die Frauen, Mädchen und Kinder, rechts die Männer. Letztere waren ziemlich respectabel gekleidet, d. h. sie hatten Alle eine mehr oder weniger defecte Hose an und ein Hemde, dessen Farbe man allerdings des darauf lagernden Schmutzes wegen nicht mehrerkennen konnte. Die Frauen dagegen schienen die althergebrachte Fellkleidung jeder anderen vorzuziehen und man sah da groteske Aufzüge. Die Königin und einige Hofdamen hatten Kleider aus europäischen Stoffen an, und die Füße der Ersteren waren in ein Paar alte englische full dress Schuhe und Strümpfe gekleidet, und Ihre Majestät verfehlte nicht, um ihren Schatz Allen deutlich zu zeigen, die Röcke sehr in die Höhe zu heben, daß sie auch ordentlich gesehen werden konnten. Die anderen Damen hatten theils Felle, theils große schottische Shawls um, Andere wieder schienen es für's Beste zu halten, sich so zu zeigen, wie sie Gott erschaffen hatte.

Meine Betrachtungen wurden jedoch bald unterbrochen, denn der Missionär trat ein, gefolgt von seinem Dolmetscher, einem Gontentotten, der auf einer Missionschule in Damara-land erzogen ist. Dieses kleine, aber wie ich später sah, sonst wohlgebaute Kerlchen, war in einen Frack gekleidet, der seinem Schnitt und spiegelblanken Aussehen nach längst entschwindenen glücklichen Zeiten angehören mußte; aber

darin, diese Placate herunterzureißen. Als ein deutscher Bürger ihm sagte, daß dieselben Placate ja auch in Mann unter den Augen der politischen Behörde angeschlagen seien, und daß Herr Kautschitsch dieselben Placate an seinem Hause angeschlagen habe, und daß Herr Doctor Kautschitsch als Jurist wohl wissen werde, was erlaubt sei, erwiederte der Gemeindevorsteher: In Croatien dürfe nichts Ungarisches, in Lichtenwald nichts Deutsches angeschlagen werden. Er gebrauchte hierbei noch einen Ausdruck gegen Herrn Dr. Kautschitsch, der eine Ehrenbeleidigungsklage zur Folge hatte, und den ich aus Achtung vor dem hohen Landtage hier nicht wiederholen kann. Mittlerweile schickte der Gemeindevorsteher den Gemeindefschreiber um die Gendarmerie. Als diese eintraf, fügten sich die so Vergewaltigten mit dem herben Bewußtsein, trotz ihres guten Rechtes schutzlos zu sein, in ihr Schicksal. Nun besteigt ein Hausknecht einen Stuhl und schabt mit einem Küchenmesser die Placate von der Mauer, der Gensdarm hält den wackligen Stuhl, der grollende Gemeindevorsteher, der Schreiber, die zusammengelaufenen Neugierigen bilden das Publicum. Ganz abgesehen von allem Anderen spielt hier, wie mir scheint, die Gensdarmrie eine nicht ganz glückliche Rolle und kann dies ihrem Ansehen nicht förderlich sein, was gerade in Lichtenwald um so bedauerlicher wäre, als gar Manches in den Deutschen dortselbst den Gedanken erwecken muß, ob nicht mindestens einzelne Glieder des k. k. Gensdarmrie-Corps auch an dem politisch-nationalen Getriebe thätigen Antheil nehmen. Die extrem nationale Stellung des Gemeindevorstehers und k. k. Notars Vesec in Lichtenwald geht schon daraus hervor, daß er in einer seiner Eingaben (an das hochw. fürstbischöfliche Ordinariat in Marburg) die, nebenbei bemerkt von Unwahrheiten frost, obwohl er selbst erst seit Monaten in Lichtenwald ansässig ist, die die Deutschen als „Fremde“ bezeichnet und fort und fort bestrebt ist, ihnen den Aufenthalt durch allerlei Bezeichnungen zu verleiden. Zur Charakteristik seiner Stellung genüge noch das Eine anzuführen, daß er am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers an seinem Hause eine riesige russische Flagge aushängte. Es muß noch constatirt werden, daß die heutige compacte Majorität im Gemeinderathe, aus der alles Deutsche ausgemäzt worden ist und die rücksichtslose Slovenisierung der Amtssprache nur durch die thätige Antheilnahme der k. k. Beamten in Lichtenwald, die aus ihrer extrem nationalen Stellung kein Gehl mehr machen, herbeigeführt wurde. Ja einer derselben der k. k. Kanzlist, dem es gestattet ist, zur bequemeren Agitation ein Schankgewerbe zu betreiben, ist

trotz aller Anstrengung des jetzigen Besitzers wollte sich nur der oberste Knopf zumachen lassen, während er über der Mitte des Körpers weit auseinander stand, und da keine Weste vorhanden war, dem scharlachrothen Hemde freie Aussicht gestattete. Die allzu große Knappheit des oberen Kleidungsstückes schien das untere wieder gut machen zu wollen, denn es war dermaßen weit, daß man annehmen konnte, es habe einst die zarten Gliedmaßen eines bayerischen Braumeisters geschmückt. Es schlotterte förmlich um die Beine herum, und der Träger hatte, um die ihm von der Natur versagte Rundung herzustellen, ersterer durch die Kunst unter die Arme gegriffen, d. h. er hatte sich einen dicken wollenen Shawl um den Leib gewickelt. Zum Schluß baumelte noch ein großes rothbuntes Taschentuch aus einer der Rocktaschen hervor. Bei einem solchen Anblick war das Ernstbleiben keine leichte Sache. Die Predigt wurde in holländischer Sprache gehalten und von dem Dolmetscher Wort für Wort in's Nama, die Sprache der Namaguas, übersetzt.

Nach dem Gottesdienste war noch eine Taufe, doch habe ich darüber nichts Besonderes mitzutheilen. Bemerkenswert ist noch, daß während des Dienstes ein alter Mann fortwährend auf und ab ging und Jedem oder Jedin, die sich hatten verleiten lassen, Gott Morpheus stille Opfer dazubringen, durch eine

geradezu die Seele der großcroatischen Bewegung. Und so müssen die Deutschen in Lichtenwald nicht allein in den gewöhnlichen nationalen Segnern, sondern auch noch in den k. k. Beamten, in der Gemeindevertretung) u. s. w. ihre Feinde sehen, und da ist der Wunsch doch billig, daß mindestens die Organe der öffentlichen Sicherheit, die k. k. Gensdarmrie vom Schauplatz nationaler Parteikämpfe ferne gehalten werde. Die gesetzwidrige Handlung des Gemeindevorstehers Beršec in Lichtenwald ist zum mindesten eine gräßliche Ueberschreitung der Amtsgewalt, denn er hat seine Stellung als Gemeindevorsteher dazu mißbraucht, daß er die Gensdarmrie requirirte, um unter deren Assistenz die Placate des Wahlcomitees, deren Anschlagung behördlich genehmigt war, herunterreißen zu lassen. Aus seiner Aeußerung „daß er keine deutschen Placate dulde“ geht genügend hervor, daß er etwa nicht geglaubt habe, die Placate seien in ungesetzlicher Weise affigirt, umso mehr als er dieselben ja auch in Rann an allen Ecken angeschlagen gesehen hatte, sondern daß er aus politischer Leidenschaft „seine Stellung dazu mißbrauchte“ um gewaltsam die Abreißung der Placate durchzuführen. Die in ihren Rechten gekränkten Deutschen erwarteten nun von einer Regierung, die fortwährend „Gleichberechtigung und Versöhnung im Munde führt, es werde der Schuldige streng zur Verantwortung gezogen und mindestens vom Amte suspendirt werden — aber siehe — anstatt dessen werden die Deutschen, welche in ihrem guten Rechte, die Placate in Schutz genommen haben, wegen des Verbrechens oer öffentlichen Gewaltthätigkeit in Untersuchung gezogen. Die Unterzeichneten geben sich der Hoffnung hin, daß die hohe Regierung nicht zugeben werde, daß das Rechtsbewußtsein im Volke durch solche Gewaltacte vernichtet und daß die freie Meinungsäußerung und die hierauf folgende Stimmabgabe bei Wahlen auf diese Weise vereitelt werde und stellen nachfolgende Interpellation:

„Ist es der hohen Regierung bekannt, daß der Gemeindevorsteher von Lichtenwald unter Gensdarmrie-Assistenz, die von der politischen Behörde zur Placatirung genehmigter Wahlaufhänge gewaltsam herunterreißen ließ. Wenn ja, gedenkt dieselbe den Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen? Was gedenkt die hohe Regierung zu thun, um zu verhindern, daß die k. k. Gensdarmrie in das politisch-nationale Gezeul zur thätigen Antheilnahme hineingezogen wird.“

Dr. Carl Außerer, Dr. Schmiederer, Pfrimer,

Dr. Kozbek, Dr. Reckermann.

Cilli, 26. September. (D.-G.) [Etwas vom slovenischen Michel.] „Es geht wohl nichts über ein warmes Nest,“ mochte sich

gehörige Ohrfeige zur Wirklichkeit zurückrief, und ich kann nicht unterlassen, ihn seiner Ausdauer wegen zu loben, denn er hatte harte Arbeit.

Montag wohnten wir einer Trauung bei, welche ganz nach christlichem Gebrauch von Statton ging; nachher nahmen wir auch an dem Hochzeitsmahle Theil, welches allerdings von einem europäischen etwas abwich. Die Gäste waren alle in einem aus Zweigen hergestellten Pavillon versammelt, nur der König, die Großwürdenträger und wir hockten in einem Mattenhaufe nieder, und nun ging eine Esserei los, wie ich sie noch nicht gesehen habe. Jeder aß mit dem mitgebrachten Taschenmesser und den Fingern. Bei dieser einen Mahlzeit wurden von circa 40 Gästen zwei Ochsen, vier Schafe, ganze Berge von Fettluchen und eine ungeheure Menge von Kaffee verzehrt, für europäische Begriffe doch kaum glaublich, und Essen ist auch das Einzige, worin der Hottentotte etwas leisten kann; ich glaube, daß er an Gefräßigkeit selbst die Hyäne übertrifft.

der derzeitige Abgeordnete der Cillier Landgemeinden gedacht haben, als er durch einen sanften Ruck den bisherigen Mandaten Miha kalt stellte. Der Mann ist eben ziemlich klug in seiner Art. In offenen und geheimen Speculationen, für die er als krankheitshalber pensionirter Südbahn-Beamter und Director der Posojilnica Zeit und Mittel genug hatte, erweiterte sich sein Gesichtskreis. Sein Streben, eine Rolle zu spielen und von sich sprechen zu machen, brachte ihn daher auf die Idee, sich um ein Landtagsmandat zu bewerben. Die sichereren Mandate jedoch waren alle vergeben. Die Städte und Märkte reflectirten nicht auf Männer von solcher Genialität, Dr. Dominus wollten die Slovenen nicht fallen lassen, im Bezirke Rann hatte bereits ein anderer Pensionist das Präveniere gespielt, die Marburger-Landgemeinden kannten ihn weder von seiner guten, noch von seiner schlechten Seite, Dr. Šuc wollte nicht Platz machen, Gottschent Reich (Božidar Raic) ist den serbocroatischen Pervaken unentbehrlich und da auch Kufovec höchstens geneigt gewesen wäre, einem Dr. Gregorec, nicht aber dem Hopfenmichel die Ansprüche auf das Mandat abzutreten, — so blieb letzteren nichts übrig als sich mit Professor Miha Zolgar in's Einvernehmen zu setzen. Dieser sagte anfänglich auch „nein“; denn er als Professor hatte die Annehmlichkeit genossen, sich während den jeweiligen Landtagsessionen von den Collegen substituiren zu lassen; er bezog den vollen Gehalt, hatte verringerte Arbeit und — Diäten. Es darf sich daher Niemand wundern, wenn er sich am 21. August selbst die Stimme gab. — Hopfenmicha wußte sich indeß zu helfen. Er, der in einem südsteirischen Blatte durch seine Berichte schon oft bewiesen hatte, daß er aus Hundert, Tausend und vice versa machen könne, rechnete dem guten Professor haarklein vor, daß dessen Wahl in den Städten und Märkten Cilli sicher sei, daß er daher die Candidatur für die Landgemeinden aufgeben und sich in den Städten und Märkten wählen lassen solle. Professor Z. verließ sein warm's Nest, und Hopfenmicha machte sich nun in demselben behaglich breit. Erst am 21. August ging dem gefälligen Professor ein Seifensieder auf, es war jedoch zu spät. Nun ist letzterer wieder nur Professor und tröstet sich in der Vorbereitungsclassen für das Untergymnasium damit, daß ihm die patriotische Aufgabe zu Theil wurde, in wenigen Jahren zu beweisen, es seien in Cilli slovenische Parallel-Classen notwendig; der Beweis wird nicht schwer zu erbringen sein, denn je weniger die Schüler der Vorbereitungs-Classen deutsch lernen, desto leichter wird die Errichtung von slovenischen Parallel-Classen ermöglicht. Der Hopfenmicha aber lachte sich schmunzelnd in's Häufchen, setzte sich in die sella curulis und begann für seinen Vortheil und seine Popularität zu sorgen. So stellte er im Landtage den Antrag auf Herabminderung des Zinsfußes für Hypothekar-Darlehen. Sein Calcul, daß eine Schädigung der Sparcassen, nur den Posojilnicas zu Gute käme, ist gewiß sehr richtig. Letztere Anstalten, die keine Hypothekar-Darlehen gewähren, könnten sich das Capital bei den Sparcassen billig verschaffen und sodann möglicher Weise mit 9% weiter begeben und somit einen Reingewinn von 5% einsacken. Diese Art dem Bauer zu helfen, dünkt dem Hopfenmichel wohl ebenso ersprießlich, als wie der Ankauf von Hopfenfeldern im Executionswege. Doch führen wir ein Beispiel an, um zu zeigen, welche Wohlthat die Posojilnicas für die Landbevölkerung sind: Ein Bauer, nennen wir ihn Dragotin, hatte in der Posojilnica Z. ein Darlehen von 100 fl., in drei Monaten zahlbar, aufgenommen und zwar nicht auf Hypothek, sondern gegen gute Bürgschaft. Bei Unterfertigung des Schuldscheines wußte er freilich nicht, daß er sein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen mitverpfändete, denn wozu hätte er sonst einen Bürgen gebraucht?! Nach drei Monaten konnte er der Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen. Das Billigste wäre nun gewesen, den Dragotin und die Bürgen zu klagen. Dies hätte höchstens

10 fl. gekostet. Die Posojilnica ließ jedoch den Schuldschein zuerst grundbücherlich pränotiren, dann klagte sie den Dragotin nicht etwa bei ihrem Gerichte, sondern beim Bezirksgerichte seines Wohnortes. Da der Vertreter der Posojilnica mittelst Landbauers zur Tagelohnfuhr, so hatte Dragotin inclusive der nunmehr veranlaßten Intabulation 62 fl. Kosten zu zahlen. Dragotin also, welcher am 1. Januar 1884 das Darlehen erhalten hatte, mußte am 1. Juli zahlen:

An Capital	fl. 100.—
7% Zinsen und 2% Schreibgebühr „	4.50
Pränotations-Vergleichs- und Intabulationskosten	62.—
und die Kosten der Extabulations-	
Quittung	2.83
	in Summa fl. 169.33

dazu kommen noch die Kosten der grundbücherlichen Löschung, welche ebenfalls den armen Dragotin treffen. Unsere Abgeordneten im Landtage mögen daher diese Daten im Gedächtnisse behalten, falls der Antrag Hopfenmichas zur Debatte kommt. — Man wird uns fragen, warum die Posojilnica nicht die Bürgen belangt habe und warum sie den Dragotin so viel Kosten durch die Pränotation verursacht habe. Die Antwort lautet sehr einfach: Die Herren Bürgen sind ebenfalls Gründer der Posojilnica in Z. und eifrige panflavistische Agitatoren. Zudem mußte auch der Herr Vertreter dieses Instituts etwas verdienen. Eine Hand wäscht eben die andere, und der Geprellte ist nur der Bauer. Das Beispiel, welches wir von der Posojilnica in Z. anführten, dürfte auf andere Posojilnicas wohl auch passen, und wir werden kaum fehlgehen, wenn wir behaupten, daß auch die von Cilli schon wiederholt gegen Personalschuldner mit der Pränotation der Schuldscheine vorgegangen ist, wiewohl eigentlich das Darlehen nur gegen Bürgschaft gegeben wurde. Die Bauern sind leider noch immer so leichtsinnig Schuldscheine zu unterschreiben, ohne die Tragweite ihrer Unterfertigung aufzufassen. Wir wagen keck die Behauptung, daß kein bäuerlicher Schuldner der Cillier Posojilnica die Tragweite jenes Passus in den Schuldscheinen dieser Anstalt zu würdigen weiß, welcher ungefähr, wenigstens dem Sinne nach, lautet: „Ich verpfände mein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen und hafte nicht nur für die Einbringungs- sondern auch für die Sicherstellungskosten.“ Angesichts der im Vorstehenden entwickelten, documentarisch nachweisbaren Thatfachen müssen wir die Courage Hopfenmichas bei Einbringung seines Antrages auf Herabminderung des Zinsfußes für Hypothekar-Darlehen anstaunen und sie zum mindesten als Unverfrorenheit ersten Ranges qualificiren.

Sauerbrunn, 26. Sept. (D.-G.) [Was man dem Volke alles erzählt.] Die Anwesenheit der Geistlichkeit unserer Diocese zu deren canonischen Exercitien hat dem Cuorte als Introduction zur Saison morte schon jetzt ein düsteres Gebilde verliehen. Auffallend ist es, daß sich im Cortège des Clerus mehrere Schullehrer befinden. — Wir würden nur wünschen, daß sich unser der Mehrzahl nach mehr mit National-Politik beschäftigender Clerus, die warmen Kanzelworte des die geistlichen Exercitien leitenden P. Dominianens: „Ich nicht mit Politik zu befassen, bei den Gemeinde- und sonstigen Wahlen keine agitirende Stellung einzunehmen, und seinen Platz nur in der Kirche zu wissen, die Liebe und Eintracht unter der Bevölkerung zu fördern, wodurch man sich auch die Achtung und Geneigtheit derselben erwerben werde.“ — tief einprägen und darnach handeln möge. — Wir aber, die wir die jungen Mitglieder unserer ecclesia militans zu gut kennen, glauben annehmen zu müssen, daß sie an strategischen Erfahrungen reicher für die Winter-Campagne in ihren Seelforgestationen einrücken, die Lehren des Kanzelredners jedoch in ihrer Brust niemals ein Echo finden werden. Zur Illustration der Wählerarbeiten unserer

clericalen, müssen wir ein kleines Bildchen entrollen. Ein älteres Mütterchen, das einen kleinen Grundbesitz in der Gemeinde hat, kam dieser Tage zu unserem Gewährsmann und fragte ihn ganz ernst und besorgt, ob es denn wahr sei, „daß die „Deutschen“, welche bei den letzten Gemeindevahlen hier den Sieg errangen, die Slovenen nun an den „preussischen Kaiser“ verkaufen werden, unter welchem letztere nicht nur alle bisher errungenen Rechte, sondern auch ihre Religion einbüßen werden, denn die Deutschen, — man sieht es ja an den Sauerbrunner Deutschen — haben keine richtige Religion, sind nur Ketzer, Jrr- und Ungläubige; daher sei auch der aus Amerika hierher eingewanderte „Urkatholik“ und Flügeladjutant unserer Clerisei zum Kaiser nach Wien gereist, um noch rechtzeitig dieses große Unglück abzuwenden.“ Die Genesis dieser Hezereien ist uns wohl bekannt; es ist aber auch geforgt, daß maßgebendsten Ortes, wie wir mit Bestimmtheit anzunehmen berechtigt sind, diesen dummdreisten Provocationen und planvollen Verheerungen des Landvolkes endlich einmal kategorisch Einhalt gethan werde.

Kleine Chronik.

[Volksschulen in Laibach.] Die Regierung hat angeordnet, daß in den Laibacher Volksschulen u. zw. vom 3. Schuljahre angefangen die Unterrichtssprache die Deutsche zu sein hat. Der Wahrheit die Ehre ist diese Anordnung eine den Laibacher Verhältnissen vollkommen anpassende gerechte; ob sie aber eine vollwertige Concession für die Deutschen ist, wird erst die Zukunft erweisen.

[Kommt Zeit, kommt Rath.] Herr Winkler, Landespräsident in Krain hat versprochen, die Interpellation der Abgeordneten Luchmann und Genossen — aus welchen Gründen wird die Genehmigung der Beschlüsse der Sparcassa vom 3. Mai hinausgeschoben? — in einer der nächsten Sitzungen des Landtags zu beantworten. Man darf auf diese Antwort gespannt sein.

[Versöhnung der Gegensätze.] Wie sehr in Italien die furchtbare Geißel die politischen Gegensätze versöhnt, zeigt u. A. folgende Meldung der „N. Fr. Pr.“: Als Cardinal San Felice Montag die Choleraerkranken in Mesina (Gemeinde in der Provinz Neapel) besuchte, traf er im dortigen Spital aus Livorno zur Krankenpflege dorthin gekommene Garibaldiener und sprach ihnen bei dieser Gelegenheit seine vollste Anerkennung aus, worauf er sie segnete.

[Cannibalsmus.] Dudley Stephens und Brooks — Capitän, Steuermann und Matrose an Bord der untergangenen Yacht „Mignonette“ — standen kürzlich in London vor dem Polizeigerichtshofe in Falmouth, angeklagt der Ermordung des Schiffsjungen Richard Parker, von dessen Leiche zu zehren sie zu Erhaltung ihres eigenen Lebens auf offener See gezwungen waren. Gleich bei Eröffnung der Verhandlung wurde jedoch die Anklage gegen Brooks zurückgezogen, da er an der Ermordung Parker's thatächlich nicht theilhaftig gewesen ist. Ein Polizeifergeant bekundete, gehört zu haben, als Dudley gestand, daß er den Schiffsjungen getödtet habe und dabei die näheren Umstände des schrecklichen Dramas beschrieb. Ein anderer Zeuge gab eine umständliche Erzählung der Schilderung des Capitäns über den eigentlichen Mordact, und Brook's Zeugniß bestätigte in der Hauptsache alle die vorangegangenen Aussagen. Nach beendeter Untersuchung wurde Dudley und Stephens vor die Geschwornen vorwiesen, aber gegen Bürgschaft auf freiem Fuße belassen.

[Nutzung eines Gletschers.] Aus dem Umstande, daß die Arlbergbahn im oberen Stanzertthale dem Gletschergebiete so nahe gerückt ist, wie keine andere Alpenbahn, wird zunächst ein Wiener Eisgeschäftshaus Nutzen zu ziehen versuchen. Dasselbe plant nämlich den regulären Betrieb eines — Eisbruches am Hochgletscher bei St. Jakob am Arlberge. Im Verfolg dieses Planes wurde an

der Zunge des genannten Ferners, in einer Seehöhe von 2500 Metern, bereits eine Bauhütte errichtet und auch mit der Beschaffung des Materials zur Erstellung von Seilrampen begonnen, mittelst welcher die gebrochenen Eisblöcke zur Einladestelle nächst dem Bahnhofe von St. Anton befördert werden sollen. Diese Einladestelle liegt an der offenen Bahnstrecke (in einer Seehöhe von 1300 Metern) und etwa 8 Kilometer von dem Eisbruche entfernt, wenn man die Strecke dahin nach dem zurückzulegenden Fußwege berechnet. Das Eis vom Hochferner dürfte den Wiener Abnehmern just nicht billig zu stehen kommen, aber interessant bleibt es doch, ein Glas Schwelger zu trinken, welches auf Tyroler Gletschereis gekühlt ist.

[Alle Freunde der wahren Wohl- anständigkeit] werden zweifellos aus der im Nachfolgenden erzählten, höchst moralischen Theatergeschichte Erbauung und Trost für die namenlosen Qualen schöpfen, die ihr sittliches Bewußtsein während moderner Theater-Vorstellungen zu erdulden hatte. Die edle Entrüstung die in ihnen auswallte, wenn sie des koketten Augenaufschlags einer Soubrette gewahr wurden, welcher einem — anderen Parketbesucher galt; der brave Unmuth, der sich ihrer bemächtigte, wenn sie nach der Vorstellung die Künstlerinnen in Fiasco steigen und höchst unschicklichen Soupers zuzagen sahen — kurzum all' die mißlichen Empfindungen, welche der Unterschied unserer Theaterdamen von Klosterfrauen wachzurufen geeignet erscheint, wird entschwinden und dem Gefühle einer erhabenen Befriedigung Raum machen. Es ist nämlich vor Kurzem an einer Schauspielerin, welche die bodenlose Verworfenheit ihres Standes so weit trieb, um ein Liebesverhältniß, ein regelrechtes Liebesverhältniß mit einem wohlständigen jungen Mann zu unterhalten, ein Exempel statuirt wurde. Das kleine Fürth in Baiern ist die glückliche Stadt, innerhalb deren Mauern der Mache-Act an der Verworfenen vollzogen wurde. Die Delinquentin heißt Fräulein Böhner, ist ihres Standes Opernsängerin und verstand es demgemäß, einen jungen Fürther Bürger derart zu umgarnen, daß er sogar in einem Anfall des Wahnsinns den bestimmten Voratz äußerte, die junge Dame demnächst heimzuführen, als Gattin nämlich. Die öffentliche Meinung in Fürth mißbilligte natürlich diese horrende Liebesaffaire, welche ein so trauriges Licht auf die Corruption und Liebslichkeit der Theaterwelt warf. Die Bürger der Stadt traten, als ruchbar geworden war, daß die Schändliche von ihrem Amant einen Weichenstrauß erhalten hatte, zu einer inquisitorischen Berathung zusammen und beschloffen, diesem Treiben ein Ende zu machen. Während einer Vorstellung der „Zauberflöte“, in welcher die Künstlerin als Papagena mitwirkte, sollte des Volkes Stimme auf Hauthorrschlüsseln und kleinen Pfeifchen zu Wort kommen. Es war auch während der ganzen Vorstellung sehr unruhig, doch wurde eine wirkliche Störung durch die Energie der Polizei, welche von Allem unterrichtet war, und durch die Einwirkung der besonnenen Elemente verhindert. Vor dem Theater hatten sich Hunderte von Menschen versammelt, um den Skandalmachern zu secundiren und die Sängerin bei ihrem Austritt aus dem Theater zu empfangen, doch erriethen sie nicht und Alles verlief ruhig. Indes erfährt man, daß die Polizei in Angelegenheit dieser Demonstration achtzehn Verhaftungen vorgenommen habe. Einzelne der Verhafteten sollen allerdings sofort wieder freigelassen worden sein.

[Ein reicher Bettler.] Vor einigen Jahren, so erzählt der „Graphic“, konnte man in Lombardstreet einen blinden Bettler täglich hin- und hergehen sehen, der mit kläglichem Gestöhne eine Zinnbüchse schüttelte, in welche mitleidige Passanten ihre Pennies fallen ließen. Ein Commis gab ihm jeden Tag regelmäßig einen Penny. Eines Tages ließ er aus Versehen ein Goldstück in die Büchse fallen. Er vermuthete den Sovereign nicht, bevor die Geschäftsstunden vorbei waren, und als er nach

dem blinden Mann sich erkundigte, war er fort. Doch gelang es dem Commis, von einem hausfreundlichen Gemüsehändler die Adresse des Blinden zu erfahren; als er in Holloway anlangte, wunderte er sich nicht wenig, vor einem eleganten Hause in einer respectablen Straße zu stehen. Er klopfte, ein schmuckes Dienstmädchen öffnete die Thür und führte ihn in ein geschmackvoll möblirtes Empfangszimmer. Gleich darauf trat der Blinde ein, wie ein in guten Umständen lebender Bürger gekleidet. Der Commis war nicht wenig verlegen, sein Geschäft vorzubringen; die Magd des Blinden, die zum Zweck in's Zimmer gerufen wurde, stellte ihm ohne Zaudern den Sovereign wieder zu. Als aber der Handelsbesessene mit gestammelten Entschuldigungen hinausgehen wollte, sagte der Blinde in sanftem Tone: „Entschuldigen Sie, mein Herr, Sie vergessen, daß Sie mir einen Penny schulden.“ Solcherlei Leute giebt es in London viele. Im Westend der Stadt giebt es Straßengelehrte, die für ihre crossing einige Hundert Pfund bezahlt haben und ihr Capital jährlich in Pennies und Sixpence herauswischen. Auch Bediente kommen nicht selten zu einem hübschen Stück Geld. Da hat kürzlich der Bediente eines fashionablen Arztes eine Eisenbahngesellschaft verklagt, weil er an ihrer Linie sich verletzt hatte, und verlangte als Entschädigung 600 Pfd. Sterl. — das Einkommen eines Jahres, das ihm in der Form von Trinkgeldern von Patienten zugeht, die den Doctor außer Reihe consultiren wollten. Wenn der Diener so viel bekommt, was muß erst dem Patron in die Tasche fließen?

[Sechszwanzig Söhne.] Vor Kurzem starb zu Billis in Anatolien ein türkischer Großgrundbesitzer, Kongrul Hilmi Efendi im hohen Alter von hundertzehn Jahren. Derselbe hinterließ nicht weniger als sechszwanzig Söhne, die sich nun in das väterliche Erbe theilen sollten. Die tieftrauernden Hinterbliebenen konnten sich jedoch über die Erbschaft nicht einigen, und so sind jetzt alle sechszwanzig Brüder in Constantinopel eingetroffen, um ihren Streitfall dem Scheich-ul-Islam zu unterbreiten.

[Eine mißglückte List.] Auf einer Fahrt von Wien nach Salzburg, schreibt ein Wiener Correspondent, versuchte ich ein Kunststückchen, das mir bei früheren Gelegenheiten schon oft dazu verholfen, ohne ungebetene Gesellschaft in einem Coupé zu bleiben. Ich verstehe nämlich geradezu täuschend Kindergeschrei nachzuahmen, und bemerke ich, daß Leute sich meinem Coupé nähern, so mache ich von jener schönen Gabe so energisch Gebrauch, daß Jedermann abgeschreckt wird und um eine Thür weiter geht. Auf der besagten Fahrt also gewahre ich, wie eine Familie mit einer ganzen Schaar von Sprößlingen auf meinen Eisenbahnkäfig lossteuert. Ich fange an zu schreien — da, o Entsetzen!! sagt ein Eisenbahnbeamter zu der nach Platz spähernden Familie: „Steigen Sie hier ein, da schreit ohnehin schon ein Kleines . . .“ Und in der That bekam ich Invasation. Das war schrecklich; aber nie vergessen werde ich die komisch verdunsteten Gesichter dieser Leute, wie sie das „Kleine“ suchten, das „ohnehin“ schon geschrien. Ich denke jetzt über ein neues Mittel zur Hintanhaltung von Coupégenossen nach.

[Berliner Trinksprüche.] Es giebt deren eine ganze Menge, die sich durch ihre Originalität auszeichnen. Neuerdings haben auch die simplen Budikerteller ihre Räume mit poetischen Versen geschmückt. So liest man u. a. in einem Locale der Anhalterstraße folgende Trinksprüche: „Seid geduldig — Aber bleibt nicht schuldig“ — „Potsdamer hab' ich gern, Nassauer bleibt mir fern.“ — „Glaubt was Ihr wollt, aber zahlt, was Ihr sollt.“ — Sehr originell nimmt sich auch der nachfolgende Trinkspruch aus: „Schlechtes Bier — Sauren Wein — Bösen Mund — Der Satan erfund.“

[In den Flitterwochen.] Frau: Wir sind kaum drei Monate verheiratet, Adolf, und Du bist schon mir gegenüber die reine Prosa. Früher, als wir noch verlobt waren, machtest Du Gedichte auf mich, suchtest mir heimlich Blumen und Bänder zu entwenden.

— — Ach von alledem ist jetzt nichts mehr.
— Du hast nur Sinn für Essen und Trinken,
Dein Geschäft und Deine Ruhe — — wann
Adolf, werden wir wieder einmal bei Mond-
schein schwärmen? Mann: Wenn mir die
Haare ausgegangen sind.

[Amerikanisch.] In der kalifornischen Hauptstadt starb lehtin unter tragischen Umständen eine alte taubstumme Frau. Die Morgenzeitungen veröffentlichten dieses Ereigniß und gaben in ihren Berichten so viele Einzelheiten an, daß für die Abendblätter absolut nichts mehr zu melden übrig blieb. Was thun? Von der Concurrenz der Kollegen in den Morgenzeitungen darf man sich doch nicht schlagen lassen. Die Abendblätter erschienen deshalb mit einem Bericht, welcher die „letzten Worte“ der Verstorbenen enthielt.

[Crösusse.] Im Café. Zwei Bummler, gemütlich bei einer Schale Melange sitzend, lesen nacheinander alle Zeitungen durch. Nach zwei Stunden sagt endlich der Eine: „Weißt Du, wenn Zeit wirklich Geld ist, dann sind wir Beiden doch die größten Millionäre.“

[Kindermund.] Der vierjährigen Elise wird von der Mama vor dem Mittagessen, zu dem einige Freunde eingeladen sind, streng verboten, stets etwas, wie sie sonst gewöhnt ist, zu verlangen, sie werde schon ohnedies das Ihrige erhalten; sie verspricht das auch mit Hand und Mund, wird aber bei der Austheilung nachher noch übersehen. Lange bleibt sie still, endlich aber ruft sie: „Bitte, liebe Mama, gib mir doch etwas von selbst!“

Deutscher Schulverein.

Wien, 26. September 1884. In der letzten Sitzung beriech der Ausschuß die einzuleitenden Schritte, um die endliche Eröffnung zweier mit Lehrkräften bereits besetzten und im eigenen Hause untergebrachten Schulen zu ermöglichen. Nachdem ferner Dr. Maresch über die feierliche Eröffnung des Kindergartens in Friedel (Schlesien) sowie über die günstigen Verhältnisse der Troppauer Lehranstalten, insbesondere deren erfreulicher Besuch berichtet hatte, wurde eine Reihe dringender Bewilligungen vorgenommen. Nebst einzelnen Remunerationen verdienter Lehrer in Böhmen, Mähren und Steiermark, bewilligte der Ausschuß einem Lehrer in Böhmen eine entsprechende Personalzulage. Für den Schulhausbau in Hochstann wurde eine Subvention, und zur Herstellung der dringlichen Reparaturen an dem Schulhaus zu Nieder-Emaus ein Credit genehmigt. Desgleichen bestimmte der Ausschuß für die Einrichtung der Vereinschule in Bösching sowie zur Herstellung eines Brunnens im Schulhause zu Leimgrube die entsprechenden Beträge. Zur Vollendung der Einrichtung der Schule in Josefstadt wurden die erforderlichen Mittel eingestellt, und der Mädchenschule ebendasselbst eine Büchersammlung übermittlelt. Die Bewilligung für Mähren betrafen die Subventionirung des Kindergartens in Göding und die des Kindergartens in Krommau. Außerdem wurde die Erhaltung des Fortbildungunterrichtes in Schwarzwasser (Schlesien) gesichert, und mehrere Schulen desselben Landes wurden mit Lehrmitteln und Bibliotheken ausgestattet. Auch für einen Ort in Galizien wurde eine kleine Unterstützung in Würdigung triftiger Gründe gespendet. Von weiteren Bewilligungen sind zu erwähnen: Für Steiermark ist die Subvention der Schule in Süßenberg, und für Böhmen die neuerdings beschlossene Spende an die Schülerlade eines Gymnasiums zu Gunsten deutscher Schüler. Schließlich wurden die Katechetenzüge an zwei Vereinschulen zweckentsprechend erhöht.

Locales und Provinciales.

Gilli, 27. September.

[Todesfall.] Am 26. d. verschied in Sovoden bei Gilli der Realitätenbesitzer Herr Carl Sima jun. nach langem schweren Leiden im 48. Lebensjahre. Das Begräbniß findet Sonntag, den 28. d. 3 Uhr Nachmittags statt.

[Stenographisches.] Dem Vernehmen nach beabsichtigen einige Herren einen Abendkursus für Stenographie zu gründen, falls sich genügend Theilnehmer dazu finden sollten. Ein Herr Professor des hiesigen k. k. Gymnasiums hat sich bereit erklärt, den Kurs zu leiten. Bei der Wichtigkeit dieser Kunst für alle Gebildeten erscheint eine rege Theilnahme sehr erwünscht. Die Anmeldung nimmt die Papierhandlung des Herrn Johann Rakusch entgegen.

[Die städtische Mädchenschule] zählt dieses Jahr 323 Schülerinnen. Es stellt sich daher die Nothwendigkeit der Errichtung einer Parallel-Classe dringend heraus. Bemerkenswert wird verdient, daß die II. Classe allein 129 Schülerinnen hat.

[Zur Aenderung der Wahlordnung für den Landtag.] Der Bauernverein „Umgebung Marburg, wendet sich mit nachfolgender Zuschrift an die Bezirksvertretungen Marburg und Windisch-Feistritz und an sämtliche Gemeinden dieser Bezirke: „Die maßlose Agitation, welche anlässlich der Landtags-Wahlen gegen den Bauernstand der Bezirke Windisch-Feistritz und Marburg gerichtet wurde, hat uns alle Sympathie für den Bezirk St. Leonhard deshalb genommen, weil die dortige Bevölkerung diesem gehässigen Treiben nicht nur ein williges Gehör schenkte, sondern auch, als es galt, unsere Standesinteressen durch eine entsprechende Wahl zu vertreten, entschieden gegen uns stimmte, was uns gerechte Ursache giebt, den Abscheu vor einem solchen Treiben zum Ausdruck zu bringen. Aus dieser Ursache liegt es uns nahe, auf Mittel und Wege zu sinnen, diesem feindlichen Begegnen wenigstens für die Zukunft entgegen zu arbeiten. Eine Abtrennung des Bezirkes St. Leonhard erscheint als das Beste; daher wir an den hohen steierm. Landtag die Bitte stellen wollen, den Landtags-Wahlkreis Marburg dahin zu ändern, daß für den auszuscheidenden Bezirk St. Leonhard der Bezirk Mährenberg, dessen Bewohner an Gesinnung in vieler Beziehung uns gleich sind, angeschlossen werde. Es wird daher Sache jeder Landgemeinde sein, unser Unternehmen zu unterstützen und zwar durch eine Erklärung im obigen Sinne. Der Bauernverein wird mit größter Bereitwilligkeit diese Erklärungen sammeln und dem hohen Landtage überreichen.“

[Aufmunterung.] Gelegentlich der Lehrer-Bundesversammlung in Bruck sendeten 150 Lehrer und Lehrerinnen ein Telegramm an den Lehrer Rohrweck mit der zustimmenden Aufforderung, treu zu verharren.

[Aus Marburg] wird uns geschrieben: Anlässlich eines kürzlich in der Magdalena-Vorstadt (Mlacker) stattgefundenen Brandes erlaubte sich das hier erscheinende Pervaken-Organ über unsere freiwillige Feuerwehr einige abfällige Bemerkungen zu machen. Wie frivol diese Bemerkungen, die man keiner Berichtigung würdigte, waren, geht am besten daraus hervor, daß die Asscuranz-Gesellschaft „Donau“ der Marburger freiwilligen Feuerwehr, für das thätige Wirken bei gedachtem Brande, einen Betrag von 50 fl. und Herrn Johann Lorber jun. aus dem gleichen Grunde einen Betrag von 50 fl. übersendete.

[Schwere körperliche Beschädigung.] Der Maschinenheizer Johann Stich hatte am 21. d. mit der Kohlenarbeiterin Gertraud Bredounil in Trifail einen Streit, in dessen Verlaufe er der Genannten einen Stoß versetzte, so daß sie von der Kohlenbank drei Klaster tief herunterstürzte und sich lebensgefährliche Verletzungen zuzog.

[Diebstahl.] Dieser Tage wurde dem Grundbesitzer Johann Ribitsch aus Kuppersbach eine vierjährige Kuh im Werthe von 70 fl. von unbekanntem Thätern gestohlen.

[Raub.] Aus Gonobitz wird geschrieben: Am 18. d. wurde die Magd Margaretha Ganger von ihrem Dienstgeber dem Grundbesitzer Anton Kamenitz in der Gemeinde Paaf (Bezirk Gonobitz) nach der kaum 600 Schritte von der Behausung entfernten Capelle geschickt, um die Opfergelder abzuholen. Als

die Genannte die Capelle betreten und das Geld vom Altare weggenommen hatte, kamen zwei unbekannte Burken dazu, von denen der Eine das Thor zuschloß und der Andere der Magd Faustschläge versetzte und ihr das Geld wegnahm. Die Thäter wurden bereits dem Gerichte eingeliefert.

[S o c h w i c h t i g.] Die eminenten Erfolge, welche wir tagtäglich die Schweizerpillen erringen sehen, läßt die außerordentliche Beliebtheit dieser Pillen in allen Classen unserer Bevölkerung für sehr erklärlich erscheinen. Aber was sagen die Großmeister der mediz. Wissenschaft dazu? Eine Beantwortung dieser Frage wird folgender Brief eines der geschäftigsten Professoren eriparen. Derselbe schreibt an Herrn Apoth. R. Brandt in Zürich u. zc. „Ihre „Schweizerpillen haben sich mir namentlich in „der Frauenpraxis bewährt und werden (zwei „Stück nach dem Morgengetränk) gern genommen; weil sie sicher wirken ohne Beschwerde „zu veranlassen. Auch bei Männern mit sitzender Lebensweise oder in höherem Alter — „kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich vortheilhaft.“ Die Schachtel kostet 70 Kreuzer, reicht für mehrere Wochen und muß als Zeichen der Richtigkeit den Namenszug Rich. Brandt's im weißen Kreuz auf rothem Grunde tragen.

Thätigkeitsbericht des Giller Museal-Vereines.

V.

R ö m i s c h e s, in historischer Beziehung unbedingt das dankbarste Feld für das hiesige Localmuseum. Wollte man dieses Unternehmen noch so sehr einschränken, so soll es in dieser Richtung seine Thätigkeit concentriren, indem die Massen an werthvollen historischen Funden, die verschleppt worden, und hinzugerechnet, was heute das Localmuseum diesbezüglich aufweist der allerkleinste Theil dessen ist, was der Boden Celejas und dessen Umgebung unbedingt noch birgt.

Am Forsthohe, 2.5 Kilom. von hier, u. zw. gleichzeitig mit einer Münze des Kaisers Claudius unter Verhältnissen gefunden, die zweifellos darauf schließen lassen, daß dort die römische Culturgeschichte eben nur berührt wurde, ohne weiter untersucht zu werden, repräsentirt der vielgenannte, den Vereinsmitgliedern wohlbekannte „Silenlopf“ den wichtigsten antiken Fund Oesterreichs in jüngster Zeit.

Im Einvernehmen mit Herrn Dr. Edmund Langer, dessen Güte wir das Hierverbleiben dieses Kunstwerkes danken, hat dasselbe, auf der Bronze-Ausstellung in Wien, wie der auf culturhistorischen Ausstellung in Graz exponirt, wesentlich dazu beigetragen, das hiesige Localmuseum in weiteren Kreisen bekannt werden zu lassen, unserem Streben, welchem es binnen 2 Jahren gelungen, ein Bild im engsten Rahmen dessen zusammenzustellen und der Nachwelt zu erhalten, was die heimische Scholle als Reliquie der alten Celeja durch circa 14 Jahrhunderte verwahrt hielt, Freunde und Unterstützung zu schaffen.

Von den 590 R ö m e r m ü n z e n, die chronologisch geordnet vorliegen und von der Consularperiode bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. reichen, ist der größte Theil in der hiesigen Gegend gefunden; es dürfte schwer werden, in so kurzer Zeit an einem Punkte im Gebiete des einstigen Noricum so viel wohlerhaltene, sachmännisch anerkannt werthvolle Römerringen zu sammeln, und wir lenken die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder speciell auf die vorhandenen Münzen der Kaiser: Augustus, Claudius, Nero, Vespasian, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, M. Aurel, Maximilianus, Gordianus, Gallienus, Probus und jene der älteren wie der jüngeren Faustina.

Den bisherigen Erfahrungen nach ist der Boden der Stadt Gilli selbst und seine nächste Umgebung u. zw. von der Kante des Nikolaiberges bis Gaberje das ergiebigste Fundgebiet für Römerringen, und es spricht die Masse ähnlicher Verlehrsringen namentlich betreffs

Gaberje dafür, daß in dieser Gegend lange Zeit Marktverkehr statt hatte.

Als größere Collectionen sind die Funde der „Urnenstätte zu Lava“ (Spenderin Frau Minna Stiger), wie jene aus den Römerngräbern von Dernovo — rechtes Sauer — (Spenderin Frau Jenny Kreulitsch zu Rann) aufgestellt.

Von hervorragendem Werthe liegt nebst anderen am Nikolaiberge gemachten Funden, die wir Frau F. Hauswirth danken, ein Fingerring, eine in Schmiedeeisen gefaßte Carniolgemme (vortägliche Intaglio-Arbeit), wie einer aus illegitimem Golde (2 1/2 Ducaten schwer) hergestellter Ring eines Kindes, gefunden zu Podgorje S. St. Georgen (gewidmet von Frau Hermine Karg in Wien) vor. Indem wir die weiteren Details dieser, einschließlich der Münzen, aus circa 680 Stücke bestehende Abtheilung der Einschätzungnahme in den Katalog überlassen, sei hier nur das Interessanteste aus dem

Mittelalter und der neueren Zeit berührt. Von besonderem Werthe ist das Wappenbuch Steiermarks von Bartsch 1567, u. zw. das vollständigste Exemplar und Bisher's Schloßerbuch (Spenderin Frau Anna Seretin). Das „Buch der Chroniken und Geschichten“ von dem Papste Aeneas Silvius (Pius II.) aus dem Jahre 1493, gewidmet von dem k. k. Oberbergcommissär Herrn Dr. M. Much zu Laibach.

Das seltene Quellenwerk über Amerika und die Entdeckungen des 16. Jahrhunderts in Wien von De Bry 1591—1600.

Zwei Todtenhauben aus Gold-Brocato, aus dem protestantischen Friedhofe zu Scharfeneau, dormalen Goldhof im Samthale, aus der Zeit 1589—1600, in welcher die Gegenreformations-Commission das dortige Bethaus am 22. Jänner 1600 in die Luft sprengte. (Spende Herr J. Palm).

Als eine große Seltenheit sei hier jener Riemenaus Menschenhaut (Spender Herr J. Costa) berührt, der in der Karthause Sanktloster gefunden wurde. Von unseren Aerzten ist es nicht leicht, einen Rest aus der Zeit einer, Dank sei es der fortschreitenden Cultur, überwundenen Gerichtsverfälschung zu finden, der heute den Abstand in den Verhältnissen dieser innerhalb kaum 200 Jahren besser kennzeichnen würde.

Gewiß von hervorragender Interesse ist nebst zwei verschiedenen Sonnenuhren aus dem 18. Jahrhundert eine Sammlung von Grubenmeß-Instrumenten des 16. und 17. Jahrhunderts, welche in Construction, wie in der Ausführung Stück für Stück die fortschreitende Vervollkommnung beobachten lassen. Als eine äußerst nette, kunstfertige Arbeit liegt ein Kästchen mit Holzmosaik und Marmorfüßen (gewidmet von Herrn Adolf Marek) aus dem 17. Jahrhundert vor.

Als eine besondere Seltenheit ist ein Spielkarten (Spende des Herrn k. k. Directors J. Lehtina), bestehend aus 32 Kreisrunden, in Messing gefaßten Platten in vier Farben anzuführen, indem diese Form als eine der ältesten zu bezeichnen ist, dem 17. Jahrhundert angehören und niederländischen Ursprungs sein dürfte.

Von den Gegenständen der Jetztzeit ist ein sehr schönes japanesisches Bilderbuch (Geschenk der Frau Emilie Stepišnegg), sowie Ohrgehänge, Frauenschmuck eines Indianerstammes in Südamerika (Spende der Frau Theresia de Gradišnik in Buenos Aires) anzuführen.

Der in diese Abtheilung fallenden, aus circa 800 Stücken bestehenden Münzensammlung ist eine Sammlung von 31 Denkmünzen und Medaillen angegeschlossen. Ob Mangels der Mittel können diese beiden Sammlungen nur im Tauschwege oder durch Schenkungen vervollständigt werden.

Die Gelegenheit nützend, erlaubt sich der Ausschuss betreffs der in Rede stehenden, aus circa 1100 Stücken bestehenden Abtheilung darauf aufmerksam zu machen, daß speciell für hier alles dasjenige, was seinerzeit den Grafen von Cilli angehört hat, von besonderer historischer Wichtigkeit ist und daß nicht genug dafür

gesorgt werden kann, daß nichts diesbezügliches verloren geht. Dem Mittelalter angehörig tragen solche etwa noch vorhandene Gegenstände oft das Wappen der Grafen von Cilli (nicht zu verwechseln mit dem Wappen der Stadt Cilli), welches, in vier Felder getheilt, links oben und rechts unten je drei goldene Sterne in blau, links unten und rechts oben zwei weiße Balken in roth trägt; namentlich auf Gefährten dürfte sich dieses Wappen vorfinden, und es wäre jede derartige Erwerbung von hohem Werthe für dieses Localmuseum.

3. Rohproducte und Erzeugnisse der heutigen Industrie unserer unmittelbaren Umgebung.

Dieser Abtheilung liegt derselbe Gedanke zu Grunde, welchem die permanenten Ausstellungen ihre Entstehung danken, es soll das Localmuseum, so weit es der Raum gestattet, die Industrie-Erzeugnisse unserer nächsten Umgebung und zwar in den Details ihrer Entwicklung aus den betreffenden Rohproducten zur Anschauung bringen.

So gehören hierher die Producte der Metallindustrie, der Keramik, der Glaserzeugung, der Baumwollspinnerei, endlich der diversen Hausindustrien, und es sei hier eine Zusammenstellung von 64 Stücken genannt, die wir Herrn L. Schütz zu Liboje danken, welcher damit in freundlichster Weise die interessantesten Gefäßformen antiken wie modernen Styls verschiedener Völker zum wohl gelungenen Ausdrucke brachte.

Wenn vorstehender Thätigkeitsbericht vielfach Mangel gleichmäßiger Entwicklung der Sammlungen zeigt, wenn so mancher sonstige Wunsch trotz redlichem Bestrebens des Ausschusses bis heute unerfüllt geblieben, so wolle man berücksichtigen, daß aller Anfang schwer, daß — er aber um so schwerer dort ist, wo so beschränkte Mittel zu Gebote stehen wie hier, und deshalb unterbreitet der Ausschuss diesen Bericht mit vollstem Vertrauen den geehrten Vereinsmitgliedern, überzeugt, daß derselbe beitragen werde, das allseitige, rege Interesse, welches unserem Unternehmen bis jetzt entgegengebracht worden, warm zu erhalten, ihm neue Mitglieder zuzuführen.

Der Ausschuss
des Museal-Vereins.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzungen zu Nutz und Frommen unserer Parteigenossen.

„Slovenski Narod“ schreibt: [Die Prager „Politik“] unter Strejšowsky so ausgezeichnet redigirt, wendete sich in neuerer Zeit vollkommen vom rechten Wege ab. Aus Laibach bringt sie Berichte, die im slovenischen Regierungsblatte stehen könnten; in ihren Correspondenzen aus Agram aber ist sie vollkommen magyarisch und dem Streben der Croaten entgegen. Die „Politik“ hat ihre ganze Unabhängigkeit verloren, und die Solidarität aller Slaven aus ihrem Programme ausgelöscht, so daß wir die einstige „Tribüne“ recht schmerzlich vermissen und wünschen, daß irgend eine neue Zeitung dafür gegründet werde.

„Ljubljanski List“ schreibt: Wir erlauben uns ergebenst anzufragen, seit wann eigentlich „Slovenski Narod“ die Stimme der slovenischen Nation ist? War er vielleicht auch damals die Stimme unseres gläubigen Volkes, als er gegen die katholische Kirche arbeitete? War „Narod“ vielleicht damals die Stimme der Nation als er — natürlich unter dem Schilde seiner Unabhängigkeit — die Slovenen gegen unseren Liebling den jetzt verstorbenen Dr. Bleiweis hegte (santal), dessen Gehirn der freidenkende „Slovenski Narod“ in seiner Weisheit anatomisch untersuchte und zuletzt, weil er es nicht dem seinigen ähnlich fand, seine Diagnose oder sein ärztliches Urtheil dahin abgab, daß das Gehirn des Bleiweis gealtert und geschwächt sei? . . .

„Slovenski Gospodar“ bringt die Todesnachricht über den k. k. Landeschulinspector in folgender Weise: [Der Tod, der Freund der Slovenen,] nahm in Laibach den bekannten Birker.

„Slovan“ schreibt: Die slovenische Nationalpartei wird der croatischen immer ähnlicher, die sich so lange nach den Winken der Regierung bewegte, daß sie jetzt schon mehr magyarisch als national ist. Gerade so benimmt sich die Majorität im krainischen Landtage. Schlag auf Schlag bekommen wir von der Regierung; doch unsere „National“-Partei geht noch immer der Regierung nach, wie das Schaf dem Salze. Diese Leute beirrt gar nichts, auch daß uns die Regierung den deutschen Wagner als Thierarzt gab — auch das beirrt sie nicht. Jetzt hat der Landeschulrath sogar die Verdeutschung der Volksschulen angeordnet. Unsere Abgeordneten sehen das Alles und bleiben — regierungstreu! Heißt es nicht Sand in die Augen den slovenischen Gemeinden werfen, wenn „Narod“, „Slovenec“ und „Novice“ im Geiste des slovenischen Programmes schreiben, die Eigenthümer dieser Zeitungen Dr. Bošnjak, Klun und Dr. Pölkhar aber für die bekannten 600 fl. stimmen werden? Auch in landwirthschaftlichen Dingen haben diese Leute keine Energie, keinen Muth und keine Initiative. Alles ist nur Knieerutschen vor der Regierung. Geht Krebsen pfeifen! Gegen die Slovenen in Krain weht jetzt ein so scharfer Wind von Wien, daß es wirklich lächerlich und dumm ist, noch weiter die Regierung zu stützen, die uns Steine giebt statt Brod. Der Herr Landespräsident Winkler ist sicher ein guter Mann und uns Slovenen geneigt, aber er kann uns nicht helfen, weil ihm die Hände gebunden sind. Herr Baron Winkler ist vielleicht unschuldig an dem, daß sich der Wind gegen uns wendete. Aber doch brauchen wir uns jener Stunde nicht zu fürchten, in welcher die Regierung beschließen würde, ihn von Laibach zu versetzen. Herr Baron Winkler kann für uns nicht mehr thun, und darf es nicht; seine Lage ist so schwierig, wie jene eines Menschen, bei dem man nur noch auf die kleinste Sünde wartet, um ihm den Dienst zu kündigen. . . . Wir Slovenen stehen jetzt am Scheidewege. In kurzer Zeit wird es vielleicht nöthig sein in's Lager der Opposition zu treten. Lassen wir also Baron Winkler den Weg frei, ziehen wir ihn nicht zu uns, aber lassen auch wir uns von ihm nicht zur Regierung ziehen, die uns entgegen ist. Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren, wenn er geht, weil für ihn kein Platz mehr da sein wird, wenn wir in die Opposition treten.

(Eingefendet. *)

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinst
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftliches.

[Aufgeld.] Im Monate October ist wie im laufenden Monate in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen in Verwendung kommen, ein Aufgeld von 21 Procent in Silber zu entrichten.

[Agiozuschlag der Eisenbahnen.] Auch vom 1. October 1884 ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die im Civilverkehre bestehende theilweise Erhebung eines 15percentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäcks- und Eilgutverkehre der Südbahn-Gesellschaft nicht berührt.

[Markt-Bericht Nr. 114 vom 25. September von Georg Friedrich Brunner, Hopfen-Commissionsgeschäft Nürnberg.] Seit meinem letzten Bericht vom 23. d. M. hat sich das Geschäft bedeutend gebessert. Die gestrige Landzufuhr betrug circa 500 Ballen und heute ungefähr 2500 Säcke, welche rasch von Kundschaftshändlern und Exporteuren bei einer Preisavance von M. 5—10 Absatz fanden. Nach guten Kundschaftshopfen ist die Nachfrage stärker hervorgetreten und fanden wirkliche Prima zu einigen M. besseren Preisen schlanken Absatz, dagegen wurden Mittel unter Notiz abgegeben. Gesamtumsatz seit gestern circa 2500 Ballen. Stimmung fest.

Notirungen:

Ia. Marktwaare M. 90—95. — IIa. Marktwaare M. 75—80. — IIIa. Marktwaare M. 70—72. — Steiermärker M. 115—118. — Württemberger Ia. M. 115—118. — Württemberger IIa. M. 100—108. — Gallertauer Ia. M. 118—122. — Gallertauer IIa. M. 90—105. — Badischer Ia. M. 112—116. — Badischer IIa. M. 100—105. — Badischer IIIa. M. 85—90. — Elsaßer Ia. M. 110—115. — Elsaßer IIa. M. 95—105. — Ia. Nischgründer, M. 105—115. — IIa. Nischgründer 85—95. — Gallertau Siegelgut: Wolnzach Ia. 125—130. — Altmärker M. 70—78. — Polnische Ia. Mark 120—125.

[Saatenstand und Ernte in Ungarn.] Nach den für die Zeit vom 9. bis 15. September an das ungarische Ackerbauministerium gelangten Berichten sind die Herbstarbeiten, die Ackerung wie der Aebau, allenthalben im Zuge. Auch wurde das Einsammeln der Kartoffeln mit ziemlich gutem Erfolge in Angriff genommen; besonders spätere Sorten haben sich schon entwickelt, wobei nur aus den siebenbürgischen Landestheilen über Fäulniß der Knollen Klage geführt wird. Der Mais steht zwar im Allgemeinen gut, doch wird hier und da der Befürchtung Raum gegeben, daß derselbe nicht mehr vollkommen zur Reife gelangen dürfte. Der Stand der Weintrauben wird zwar gleichfalls im Allgemeinen gelobt, doch sind die Besitzer insofern nicht ganz zufrieden, als sie den Reifezustand nicht für entsprechend vorgeschritten erachten. Aus den Comitaten Baranya, Somogy, Torontal und Fogaras sind mehrfache Klagen wegen größerer Ueberhandnahme der Feldmäuse eingelangt.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Carl Škoda, Reisender Wien. M. Friedenheim, Reisender, Budapest. Emil Meurer, Buchhändler, Br. Neustadt. Julius Sobotta, Kaufmann, Berlin. Ferd. Wang, k. k. Forstinspections-Adj. Salzburg. G. Krißfle, Kaufmann, Wien. Dr. Johann Zindler, k. k. Landeschulinspector, Graz. Eduard Keller, Commercienrath, Chemnitz. Richard Baldauf, Bergdirector, Dux. Oscar Bar. Lazarini, Ingenieur Wien. Frau Henritte Heller, Private, Wien.

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Taffer und Neuhaus.

Monat Juli 1884	Cilli			Taffer			Neuhaus		
	7 ^h	1 ^h	8 ^h	7 ^h	1 ^h	9 ^h	7 ^h	2 ^h	9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:									
Monatmittel . . .	—			742.35			—		
Maximum (am 23.)	—			746.9			—		
Minimum (am 10.)	—			737.2			—		
Temperatur nach Celsius:									
Monatmittel . . .	—			+20° 86			+19° 95		
Max. (am 17. 18.)*	—			+33° 5			+31° 4		
Min. (am 22. 27.)*	—			+8° 7			+10° 4		
Dunstdruck in Millimetern, Mittel . . .									
	—			13.2			—		
Feuchtigkeit in Procenten, Mittel . . .									
	—			72.5			—		
geringste am () . . .									
	—			39			—		
Niederschlag in Millimetern, Summe . . .									
	—			122.5			117.8		
größter binnen 24 St. (am 25.—26.) . . .									
	—			54.1			66.0		
Monatmittel der Bewölkung (0—10) . . .									
	—			4.3			4.7		
Zahl der Tage mit:									
Reßbaren Niederschlägen									
	—			11			11		
Nebeln									
	—			12			0		
Frost									
	—			0			0		
Stürmen									
	—			1			1		
Gewittern									
	—			8			8		

* In Taffer nach dem Max-Min-Thermometer, in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Secundäre Temp.-Extreme:

Taffer: 29° 0 am 7., 11° 2 am 30.
Neuhaus: 26° 4 am 5., 11° 8 am 21.

Fahr-Ordnung

Giltig vom 20. Mai 1884. Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.	Abfahrt	1	59
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Früh.	Marburg —		
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 28 Min. Mittags.	Abfahrt	1	30
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.		
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.	Abfahrt	5	42
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg —		
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Früh.	Abfahrt	3	8
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg,	404,	9 15
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.			
Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Mürrzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.			
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.			
Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	Abfahrt	9	19
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm		

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt	3	15
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Früh.			
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 53 Min. Nachm.	Abfahrt	3	55
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.			
Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.	Abfahrt	10	30
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.			
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt	1	50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.			
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh bis Laibach.			
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 10 Min. Abds. v. Mürrzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.			

Course der Wiener Börse

vom 27. September 1884.

Goldrente	103.—
Einheitlich: Staatsschuld in Noten	80.75
„ „ in Silber	81.65
Märzrent: 5%	95.70
Banfactien	853 —
Cred. tactien	288.60
London . . wifta	121.60
Napolcond'or	9.66
k. k. Münzducaten	5.77
100 Reichsmark	59.76

Auflage 321.000; das vorbereitete aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen. 458—

Die Modenwelt.



Illustrirte Zeitung für Toiletten und Handarbeiten. Alle 4 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Täglich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Bunstdruckerei, Namens-Cliffren zc.

AbonnementS werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38; Wien I., Operngasse 3.

D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

Reugelspitzen Federn



„εβρηα“
passen für jede Hand, ermüden nicht den Schreibenden, gleiten sanft und angenehm auch über das rauheste Papier.

Zu haben bei

JOH. RAKUSCH,
Herrengasse Nr. 6.

Wein- und Obst-Pressen, Trauben- und Aepfel-Mühlen



verbreitet in vielen Tausenden Exemplaren nach allen Ländern der Welt. Neuheit und anerkannt vorzüglichste Construction in solidester Ausführung.

Alle Grössen von 10 bis 1600 Liter Inhalt. — Preise billigst. Zeichnungen und Adressen, wo von unseren Wein-Pressen im Gebrauche sind, senden franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man schreiben an

Ph. Mayfarth & Comp.,

Wien II., Praterstrasse 78, und Frankfurt a. M. Eisengiesserei und Fabriken landwirthsch. und Weinbau-Maschinen.

Adolf C. Glasser

CILLI

empfiehlt einem P. T. Publicum zu reellsten Preisen:

Damen-Korbwaaren in größter Auswahl, Patent-Puppen, Kinderwaaren, Velocipede.

Oliven- u. Wachholder-Holzwaaren-Ausverkauf wegen vorgerückter Jahreszeit, solange der Vorrath reicht.

Lampions und Feuerwerke, Fahnen etc. etc. für Weinlese und Festlichkeiten.

Fischereigeräthe, Fischstöcke, Schnüre und Angeln echt deutscher, englischer und schottischer Fabrikate.

Cravatten, Schirme, Stöcke und Diverses in Herren und Damenschmuck.

Gummiballen, Schlottern und Figuren, Specialitäten-Lager div. Gummi-Artikel.

Lager, vereinigt, von Artikeln des täglichen Bedarfes und häuslichen Comfortes, der Galanterie-, Spiel-, Kurz- u. Nürnbergerwaarenbranche.

Alpenblumen-Billets und Landschaftsbilder, „Grüße aus Cilli“ als Souvenir und Erinnerung.

Schreibrequisiten für Schule und Comptoirs in größter Auswahl, Schultaschen für Mädchen und Knaben.

Spielwaaren, allerlei, Puppen, Schachtelwaaren etc. Neueste Selbstbeschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele für Groß u. Klein.

Eßbestecke und Tafelgeräthe von Christofle de Paris. Diverses für den Toilette-, Arbeits-, Spiel-, Schreib- u. Speisetisch.

Rolletten für Fenster in allen Größen und neuesten Dessins in großer Auswahl.

Cologne, echt, Seifen, Bürsten, Kämme etc. Parfume, Cosmétique nebst diversen Toilette-Artikeln.

In Briefpapieren und Cartes das Neueste, elegant verpackt in Cassetten u. Enveloppes.

Laibacher und Wiener Schuhwaaren, Haus- u. Commodeschuhe, Patent Grazer Turnschuhe.

Lager von Reise-Artikeln, Koffers, Taschen etc. Patent Reisekörbe, Plaidriemen, Feldflaschen etc.

In optischen Waaren halte gut sortirtes Lager von Brillen, Zwickers, Feldstechers, etc. etc. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Adolf C. Glasser

CILLI,

Hauptplatz 108.

„THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1881 bis incl. 30. Juni 1882.

Activa	fr. 79,368,882-80
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	15,412,821-75
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	128,300,000-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	67,185,575-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,130,500,000-—

stellt.

Vom 1. Juli 1882 bis incl. 30. Juni 1883.

Activa	fr. 83,780,016-90
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	16,602,367-70
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	139,950,000-—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	65,726,175-—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,260,777,854-55

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schließt Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind. 64—12

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten und von dem

General-Agenten für Krain und Südsteiermark,

Valentin Zeschko,

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

59—12

Öffentlicher Dank.

Jahre lang litt ich an der **Gicht** und dadurch an so heftigen Schmerzen, dass ich nur noch am Stocke gehen konnte. Eine grosse Anzahl Aerzte hatten sich alle Mühe gegeben, mich von diesem grasslichen Leiden zu befreien, allein — vergebens. Auf das

Breslauer Universum

aufmerksam gemacht, gebrauchte auch ich dasselbe und hatte schon nach kurzer Zeit wahrgenommen, dass ich bereits **ohne** Stock meine Wege und Stege gehen konnte, und dass meine Schmerzen **gelindert** waren.

Ich fühle mich daher verpflichtet, dem Erfinder dieses Brauslauer Universums, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, hierdurch öffentlich tausendfachen Dank zu spenden und dieses **vortreffliche Mittel** allen Leidenden auf das Beste zu empfehlen.

Johann Mitterhofer

in Statzendorf bei St. Pölten.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten** und **sonstige Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. 153—26

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

„Feldbach bei Jos. König, Ap.

„Friesach bei A. Aichinger, Ap.

„Frohneiten bei V. Blumauer, Ap.

„Fürstenfeld bei A. Schröckenfus, Ap.

„Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.

„Graz bei U. Stühlinger, Ap.

„Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

„Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.

„Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.

„Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.

„Rottenmann bei Franz Moro, Ap.

„Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.

„Villach bei Friedrich Scholz, Ap.

„Weiz bei C. Maly, Ap.

655—8

Gänzlich

verlustfreie Börsengeschäfte.

Neu!

Prospecte, so lange der Vorrath reicht, franco und gratis. Probe-Expl. des finanz. Börsen-, Verlos.-Blatt „Leitha“ mit inhaltsreicher Brochure

Neu!

kostenfrei.

BANKHAUS „LEITHA“ (Halmi), Wien, Schottenring 15.

J. J. F. Popp's Seilmethode,

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, kann allen Verdauungsfranken zur Beseitigung ihres Leidens sehr empfohlen werden.

Die Brotschüre

„Magen-Darmkatarrh“

sowie Prospecte versendet franco gegen Erstattung der Portofolien (10 fr.).

J. J. F. Popp's Poliklinik
in Heide (Holstein).

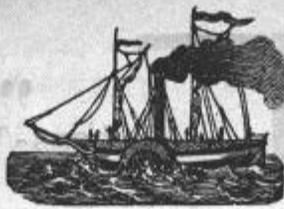
428—13

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in **Cilli** bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

International Line.

Triest nach New-York



direct.

Die grossen erstclassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach **New-York** und übernehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

Dampfer „**Germania**“ 4200 Tons **10. October.** Dampfer „**East Anglia**“ 3400 Tons **25. Oct.** ungefähr.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkulle**, General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale Nr. 13 (Teatro comunale), Triest**, — wegen **Frachten** an **Schenker & Co.**, Zelinkagasse, **Wien.** 627-4

Herbst- & Winter-Saison 1884/85.

Reiche Auswahl aller Gattungen **Modestoffe** für

Damenkleider, Costumes, Jacken und Mäntel, in anerkannt guter, solider Waare, für jede Saison stets das Neueste.

Modebilder für fertige **Regen- und Wintermäntel,** sowie **Muster-Collectionen** von Stoffen werden auf Verlangen franco zugesendet.

EMIL MOTHWURF,

Damen-Moden- & Confections-Geschäft
Graz,
Herrengasse 6. 644-6

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER

empfehlen ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniss, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

Kein Ungelernter möglich!

174-52

Keine Reparatur nöthig!

Ein sehr nett hergerichtes

Haus in Wind.-Feistritz,

in bestem Bauzustande, ist zu verpachten oder zu verkaufen. Dasselbe besteht aus sehr schönen Wohnungen, Wirthschafts-Gebäude, grossen Pferde-, Kuh- und Schwein-Stallungen, schönem Gemüsegarten und mehreren Joch Aecker und Wiesen.

Näheres beim Eigenthümer **Matth. Krainz,** Fleischermeister, Marburg. 665-3

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,

besorgt **Verkauf** von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Die

Werksrestauration in Hrastnigg

wird mit 15. October d. J. verpachtet. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an die Werks-Direction der **Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft** in **Hrastnigg** wenden. — Die Pachtbedingungen werden nicht versendet; dieselben können nur bei der Werks-Direction hier eingesehen werden.

Hrastnigg, 17. September 1884.

654-3

Am Gute **Einöd** bei Cilli in Untersteiermark sind schöne

Äpfel

für Most, sowie **feine Tafelsorten** zu verkaufen. 661-3

Unfehlbar!



Den Betrag erhält
Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTUM

(Barterzeugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher **wirkend** bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haar- ausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantirt. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolloh** in **Brünn.** Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Anszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka,** Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes. **Anton Unger,** Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébé, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grolloh. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in **CILLI:** F. Pellé, vormalig Karl-Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz, Apotheker. 150-52

Kein Schwindel!

An der Börse

kann gegenwärtig Jedermann mit Dreihundert bis Fünfhundert Gulden baar oder in Effecten einen Gewinn von

25 bis 40 Gulden wöchentlich

erzielen, und somit in kurzer Zeit sein Vermögen bedeutend vergrössern.

Diesbezügliche Zuschriften sind zu richten an

Theodor Noderer & Cie.,

protokoll. Bank- und Lombard-Geschäft

Wien I., Hessgasse Nr. 7 im I. Stock.

620-17

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehlen ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Rubebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.

100 Stück Briefpapier 8°
linirt, 30 kr.,
100 Couverts
hiez zu 24 kr. zu haben bei
JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Lampenschirme
in grosser Auswahl,
Schirmhälter
bei **Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.**

Wichtig für Hausfrauen!
Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Kaffe- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Naht verfertige.
Auch nehme ich Bestellungen auf alle Artikel an. Hochachtungsvoll
Stefan Čečko, Webermeister, Hochenegg bei Cilli.
560-12

Vieh-Regional-Ausstellung
in **Cilli**
am 4. und 5. October 1884
auf dem grossen Glacis.

Rindvieh.

Mit Prämien können betheilt werden:

Kühe,

trüchtig oder mit Kälbern, womöglich unter Nachweis des Vaterthieres, vom vollendeten zweiten bis achten Jahre.

Stier- und Kuhkälber

bis zu 1 1/2 Jahren aus der Region Cilli.

Jeder Aussteller eines Thieres hat den gemeindeämtlichen Nachweis zu liefern, dass das vom ihm ausgestellte Zuchtthier ein Jahr lang in seinem Besitze sich befindet, eventuell ein Jahr zur Zucht verwendet worden ist.

Mit Staatspreisen können nur Thiere der

reinen Landesrassen prämiirt werden. Der Empfänger eines Staatspreises hat sich durch Unterzeichnung eines Reverses zu verpflichten, das prämiirte Thier mindestens ein Jahr lang, vom Tage der Prämiirung an gerechnet, zur Zucht zu verwenden, prämiirtes Jungvieh aber ein volles Jahr lang nicht zu verkaufen. Das Nichteinhalten dieser Verpflichtungen, welche übrigens in der dem Staatspreis-Empfänger auszufolgenden Belehrung näher auseinandergesetzt sind, zieht den Verlust der erhaltenen Prämie nach sich und kann der Betrag nöthigenfalls executiv eingetrieben werden.

Schweine.

Prämienfähig sind: reinblütige Thiere, Kreuzungen, Landschlag.
Anmeldungen werden erbeten in die Kanzlei

des Bezirksausschusses Cilli, sind aber am ersten Ausstellungstage selbst ebenfalls noch zulässig.

Prämierung.

A. Rinder.

Staatspreise für Thiere reiner Landesrassen.

Kühe. Jungvieh.

Preis zu . . . fl. 40 | 1 Preis zu . . . fl. 30
1 Preis zu . . . fl. 30 | 2 Preise zu . . . fl. 20
3 Preise zu . . . fl. 20

Landespreise für Thiere ohne Unterschied der Race.

Kühe. Jungvieh.

2 Preise zu . . . fl. 30 | 3 Preise zu . . . fl. 20
11 Preise zu . . . fl. 20 | 6 Preise zu . . . fl. 10

Bezirkspreise für Thiere ohne Unterschied der Race, nur für Thiere des betreffenden Bezirkes:

Von der Bezirksvertretung Cilli . . . fl. 100
" " " " Tüffer . . . fl. 50
" " " " Oberburg fl. 50
" " " " Franz . . . fl. 40
" " " " Gonobitz fl. 25

Privatpreise für Thiere ohne Unterschied der Race fl. 80.

B. Schweine.

Landespreise fl. 50. Privatpreise fl. 50.
2 Preise zu fl. 15
4 Preise zu fl. 10
6 Preise zu fl. 5

Im Ganzen Preise im Betrage von über fl. 1000 in Silber.

Für die Ausstellungstage ist für Ausstellungsthier Mauthfreiheit seitens der Stadtgemeinde Cilli bewilliget.

Beginn der Ausstellung am 4. October, 9 Uhr Vormittag.

Entrée pr. Person 10 kr.

Wärter der ausgestellten Thiere frei.

Das Ausstellungs-Comité.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
Ist das echte
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY in PARIS.**
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!
Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Berger à PARIS.

Begründet 1855.
Aelteste und grösste
Annoncen-Expedition
HAASENSTEIN & VOGLER
(OTTO MAASS)
WIEN, PRAG etc.
Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, betreffend: Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, Verlosungen, General-Versammlungen, Eisenbahn- u. Schiffahrts-Pläne etc. etc. etc.
an alle Zeitungen des In- u. Auslandes.
Prompte, discrete u. billige Bedienung.
Zeitungs-Catalog u. Kostenvoranschläge gratis u. franco. — Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht gratis.
—

HA SCHUTZMARKE
Kaffeetafeln,
die neueste Erfindung, für jeden Hausstand beachtenswerth.
In allen Hauptstaaten Europa's und Amerika's gesetzlich geschützt und begünstigt vom Königl. Universitätsprofessor Herrn Dr. H. von Pettenkofer in München.
Dieselben sind aus gedrahtetem und gemahlenem garantirt reinem Kaffee hergestellt, ohne Beimischung irgend welchen Surrogates, in Pergamentpapier verpackt, so dass die wichtigen aromatischen Bestandtheile des Kaffees vollständig erhalten bleiben und eine längere Aufbewahrung selbst in unglücklichen Räumen nicht schadet.
Die gepressten Kaffeetafeln werden deshalb dem Publikum ihrer größeren Ausgiebigkeit, Bequemlichkeit und Preiswürdigkeit halber angelegentlich empfohlen.
No. I. pr. 1/4 Kilo 5. W. fl. 1.— | No. III. pr. 1/4 Kilo 5. W. fl. 0,70
" II. " 1/2 " " " 0,80 | " IV. " 1/2 " " " 0,60
Der Versand geschieht in Packeten von 4 Kilo netto, portofrei, jedoch excl. Zoll, gegen Nachnahme. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Carl Fr. Burghardt, Hamburg
Allein-Verkauf der „Riege & Kalkschmidt'schen Kaffeetafeln (M. von Hoffmann's Patent) für Steiermark, Ober- u. Niederösterreich u. Galizien.

Probeflätter gratis u. franco
„Kmetzki prijatel.“
„Der Bauernfreund.“
Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.
Pränumeration:
Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzeln Nummer 10 kr.
Administration:
Cilli, Herrengasse Nr. 6.
Probeflätter gratis u. franco

Bau des Sparcassa-Gebäudes in Cilli.

Der Ausschuss der Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli hat im Principe den Beschluss gefasst, ein eigenes Amtsgebäude, zugleich Zinshaus, zu erbauen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Beschluss sowohl für die Stadt Cilli, als auch deren Umgebung von großer Bedeutung ist.

Aus diesem Grunde ergeht an Alle, welche irgend ein Interesse an der Ausführung dieses Beschlusses haben, das Ersuchen, ihre diesfälligen Anschauungen eventuell Kaufsanträge von Baupläne mit genauer Angabe der Größe und Configuration schriftlich bis 15. October d. J. an den Obmann des Comité's, Herrn Carl Traun, zu richten.

Cilli, am 22. September 1884.

663—2

Das Comité.

Dr. Schneditz

ist zurückgekehrt und ordinirt wieder von
8—9 Uhr Fröh.

671—2

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,
Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, mit der nöthigen Schulbildung versehen, beider Landessprachen mächtig, findet Aufnahme in der gemischten Waarenhandlung des Joh. Tribouč in Prassberg. 662—3

Allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule findet **Sonntag, den 28. September 1. J.** von 10—12 Uhr Vormittag und von 2—3 Uhr Nachmittag in der Kanzlei der städt. Knabenvolksschule statt.

Laut § 13 des mit hohem Ministerial-Erlasse vom 8. September 1. J., Z. 1747 genehmigten Statuts sind zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule auf Grund des § 95 der Gewerbeordnung **sämtliche Lehrlinge von Cilli** verpflichtet.

Die Herren Inhaber von Fabriken und Gewerben werden demnach hiermit aufgefordert, strenge darüber zu wachen, dass ihre Lehrlinge am besagten Tage vorschriftsmässig sich zur Aufnahme melden und im Laufe des Schuljahres dem Unterrichte auch regelmässig beiwohnen.

Den Gehilfen (Gesellen) ist der Besuch einzelner Lehrgegenstände gestattet.

Das Statut und die Lehrpläne liegen beim Stadtamte Cilli und in der Schulkanzlei auf.

Ausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule in Cilli, am 20. September 1884.

659—3

Der Obmann.

Helene Praschak, Damenkleidermacherin, Cilli, Grazergasse 75.

Ich beehre mich hiemit den geehrten Damen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich dieser Tage von Wien zurückgekehrt bin und die neueste Collection von

Herbst- & Winterwaare

jeder Art mitgebracht habe. Ich empfehle nun mein Lager bestens und zeichne mit der Versicherung der billigsten Bedienung, einem geneigten Zuspruch entgegengehend,

Hochachtungsvoll ergebent

660—3

Helene Praschak.

Beginn 2 Uhr Nachmittags.

In der Au:

Production der Mareiner Musikkapelle.

3 Uhr: Hunde-Wettrennen mit vier grossen Preisen.

a) Steeple chase, b) Steeple chase mit Hindernissen. —

4 Uhr: Großes Preis-Gugelhupf-Essen.

Aus dem aufgestellten Riesen-Gugelhupf werden durch die Concurranten die Preise herausgegessen. —

Preise: 1 Ducaten, 2 Silbergulden und viele andere Geldstücke. — Ausserdem steht dem P. T. Publicum der Zutritt zu dem grossartigen

Raritätenkabinet jederzeit offen. Noch nie dagewesen! Zu sehen die seltensten

Kunstschätze und Antiquitäten der neuen, alten und antiken Welt. —

5 Uhr: Auffahrt des neuen lenkbaren Luftschiffes. —

Restaur. Alois Stanzer. 1/2 7 Uhr:

Grosser Fackelzug mit

Musik in den Gasthof

„zum goldenen Hirschen“. — Vorher:

Brillantes

Feuerwerk.

Komisches Gartenfest
zu Gunsten des deutschen Schulvereines,
Sonntag den 28. September 1884 in Gonobitz.

Im
Gasthofe zum
„Hirschen“:
CONCERT

der Mareiner Musik-

kapelle. — Production

der böhmischen National-

Kapelle Bramburi und Nav-

ratil. — Auch hat der hiesige

Männergesangsverein seine Mit-

wirkung zugesagt. — Vorstellung

im Orpheum: „Der Mondschein.“

Singspiel in 1 Akt. Die Decorationen

sind grossartig; die Direction hat sich

alle erdenkliche Mühe gegeben, um das P.

T. Publicum zufrieden zu stellen. Näheres die

Theaterzettel, die an der Cassa zu haben sind.

Production des rühmlichst bekannten Mnemotechni-

kers Master John Storks. — Ringkampf der bei-

den Herren Carl Walland und Franz Streusach. —

Schön ausgestatteter Glückshafen zu Gunsten des deut-

schischen Schulvereines. — **10 Uhr:** Beginn des Tanzkränzchens.

Eintritt 40 kr. Familienkarten für 3 Personen 1 fl.

Das Comité.

NB. Diejenigen P. T. Hundebesitzer, welche ihre Hunde am Rennen theil-

nehmen lassen wollen, mögen sich bei Herrn G. Mischag, Obmann der Jury,

anmelden, woselbst ihnen alle Bedingungen mitgetheilt werden.

In der
höheren Töcherschule
in Cilli
beginnt der Lehrkurs sowohl für die I. als auch für die neu zu eröffnende II. Classe **am 2. October.** — Einschreibungen können bereits vom 25. d. M. an allort, **Theatergasse 56,** entgegengenommen werden. Die höchst Gefertigte, auf das Wärmste dankend für das ihr bisher geschenkte Vertrauen, empfiehlt sich hiemit auch für das kommende Schuljahr und erlaubt sich zugleich die hochgeehrten Eltern und Vormünder ergebent zu benachrichtigen, dass nunmehr der Arbeits-Unterricht von einer **geprüften Industrielehrerin** in der Anstalt selbst ertheilt wird.
Cilli, den 24. September 1884.

Emilie Haussenbüchl,

autor. Instituts-Vorsteherin.

Ein Mädchen kann auch in gänzliche
Obsorge und Verpflegung aufgenommen
werden. 672—1

Anzeige.

Erlaube mir einem P. T. Publicum anzuzeigen,
dass ich mein in der

Postgasse Haus Nr. 30,

vis-a-vis der deutschen Kirche

in Cilli befindliche Gasthaus durch die im I. Stock-
gassenseitig befindlichen Localitäten, bestehend aus 3
Zimmern, erweiterte, und unter der Firma:

Gasthaus
„zum Sandwirth“

weiter führe. Indem ich bestrebt sein werde, meine
Gäste mit ausgezeichneten Getränken und Speisen zu
bedienen, sehe ich einem geneigten Besuche höchst
entgegen.

Franz Storr,

666—2

„Sandwirth.“

Mittags-Abonnement beginnt mit 1. October d. J.

Bekanntgabe.

Auf vielseitiges Verlangen beehrt sich der Ge-
fertigte anzuzeigen, dass bei ihm vom 1. October an
täglich frische Salz- und mürbe
Bretzen zu haben sind.

Hochachtungsvoll 675—1

A. Zinauer,

Luxusbäcker, Cilli, Grazergasse Nr. 73.

Weingart-Realität

in Kirchstätten,

bestehend aus gemauertem Herrenhause und Winzer-
3 Joch Rebengrund in südlicher Lage, Obstgarten mit
edlen Obstbäumen, Alles vollkommen eingerichtet, ist
mit hängender Fechsung preiswürdig zu verkaufen.

Anfrage: Laibacherstrasse 4. 677—3

Ein Kaminfeger-Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen bei
653—3 **Ludwig Plenk** in Leoben.

Verlaufen.

Jagdhündin, Istrianer Race, weiss, kurzhaarig, mittel-
gross, mager und furchtsam. — Dem Zustandbringer
angemessene Belohnung.

674—1 **Peter Rückl** in Hrastnigg.

Wohnung

mit 3 Zimmer, Küche sammt Zugehör ist bis 1. De-
cember zu beziehen. Grazergasse Nr. 77. 678—3

Stenographie-

Theilnehmer an einem Privat-Cursus für Stenographie
werden gesucht. Anmeldungen nimmt die Expedition
der „Deutschen Wacht“ entgegen. 649—2